



# KLINIKUM JOURNAL

---

## Den Nerven auf der Spur

Priv.-Doz. Dr. Jürgen Lutz leitet neues Institut für Neuroradiologie im Klinikum Ingolstadt

---

## Digitale Visite

Klinikum Ingolstadt geht bei Digitalisierung voran

---

## „Urlaub“ im Krankenhaus

KomfortPlus-Bereich des Klinikums wird deutlich erweitert



### **NACH DEM KRANKENHAUSAUFENTHALT: REHABILITATION IN STILVOLLEM AMBIENTE**

Die Hotelklinik Maria Theresia\*\*\*\*S ist ein Juwel im Herzen des Kurortes Bad Griesbach. Am 5. Dezember 2015 feiert das Haus fünfjähriges Bestehen mit vielen Extras für Gäste und Besucher. Hier vereint sich für Privatpatienten bzw. Patienten mit Zusatzversicherung und Selbstzahler medizinische Spitzenleistung mit exklusivem Ambiente. Denn da, wo man sich wohlfühlt, entsteht gesunde Ruhe. Die medizinischen und therapeutischen Elemente stimmen die Fachärzte sorgsam auf Sie ab, damit Sie Ihren Alltag schnell wieder selbstständig meistern. Spürbare Herzlichkeit, liebevolle Details, exzellenter Service und eine exquisite Küche runden den Wohlfühl-Charakter des Hauses ab.

Unser Team ist bei Fragen gerne für Sie da und berät Sie zu den Gestaltungsoptionen Ihrer Rehabilitation. Sprechen Sie uns an!

### **NEU AB 2016: EXKLUSIVER KOMFORT AUCH FÜR SCHWER BETROFFENE PATIENTEN**

Die Hotelklinik Maria Theresia\*\*\*\*S ist baulich mit dem PASSAUER WOLF Reha-Zentrum Bad Griesbach verbunden. Das medizinische Leistungsspektrum des Reha-Zentrums steht den Patienten in vollem Umfang in geschütztem Rahmen zur Verfügung. Derzeit wird in infrastrukturelle Anpassungen investiert. Bereits zum Jubiläum am 5. Dezember erhalten Gäste und Patienten erste Einblicke in die Musterzimmer und das modernisierte Restaurant. Ab 2016 bietet das Haus auch Patienten, die – beispielsweise nach einem Schlaganfall – noch intensivere Unterstützung benötigen, die Annehmlichkeiten eines Vier-Sterne-Superior-Hotels.

### **ÜBERDURCHSCHNITTLICHE PATIENTENZUFRIEDENHEIT**

Als erste Klinik deutschlandweit wurde die Hotelklinik Maria Theresia\*\*\*\*S mit fünf von fünf erreichbaren Kliniksternen ausgezeichnet. Ein vom TÜV Rheinland zertifiziertes Audit der Kliniksterne GmbH bestätigte dem Haus 2015 wiederholt eine herausragende Servicequalität. Im PASSAUER WOLF wird zudem der Net Promoter Score (NPS) als Instrument genutzt, um die Zufriedenheit valide messen zu können. Durchschnittswerte von 98 % bestätigen, dass die Erwartungen der Gäste durchwegs übertroffen werden.



Servicequalität der Klinik



Hotelklassifizierung

### **ABTAUCHEN & DURCHATMEN IM LUFT- UND THERMALBADEKURORT BAD GRIESBACH**

Die Wohlfühl-Therme Bad Griesbach ist über den Verbindungsgang von der Hotelklinik Maria Theresia\*\*\*\*S aus zu erreichen. Im hauseigenen kleinen feinen Beauty-Bereich werden sinnliche Momente der Entspannung spürbar – auch für diejenigen, die ihren Urlaub hier genießen und gleichzeitig etwas für die Gesundheit tun möchten. Mit den erlesenen Arrangements, wie unserem Jubiläums-Special, fällt das leicht. Herrliche Wald- und Wiesenpanoramen, eines der größten Nordic-Walking-Strecken-netze Deutschlands und Europas größtes Golfresort lassen keine Langeweile aufkommen.



### **IHR KONTAKT ZU UNS**

Hotelklinik Maria Theresia\*\*\*\*S  
Kurplatz 6  
94086 Bad Griesbach  
T + 49 85 3227-3800  
E-Mail: [hotelklinik-maria-theresia@passauerwolf.de](mailto:hotelklinik-maria-theresia@passauerwolf.de)  
[www.passauerwolf.de](http://www.passauerwolf.de)

### **MEDIZINISCHE REHABILITATION · AHB GESUNDHEITSARRANGEMENTS**

NEUROLOGIE · GERIATRIE · ORTHOPÄDIE/RHEUMATOLOGIE  
BRANDVERLETZTE · INNERE MEDIZIN/KARDIOLOGIE/  
ONKOLOGIE

## Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

Als das Klinikum vor mehr als 33 Jahren feierlich eröffnet wurde, gab es nur rund ein Dutzend Kliniken und Institute. Seit Oktober sind es etwa doppelt so viele, nämlich 24. Das zeigt nicht nur, wie rasant sich die Medizin verändert hat, sondern auch, wie sehr sich unser Klinikum in dieser Zeit weiterentwickelt hat.

Wir haben viele hochspezialisierte medizinische Fachbereiche sowie renommierte Chefarzte und Klinikdirektoren, die sie leiten. Mit Priv.-Doz. Dr. Jürgen Lutz ist gerade erst ein weiterer hinzugekommen, der seit dem 20. Oktober das neue Institut für Neuroradiologie führt – mehr dazu finden Sie in dieser Ausgabe des Klinikum-Journals. Sein Fachgebiet zählt noch zu den jüngeren in der Medizin und ist erst durch den rasanten technischen Fortschritt möglich und immer wichtiger geworden. Der neue Magnetresonanztomograf, den wir im Klinikum in diesem Jahr installiert haben, ist ein Beispiel dafür, und ist nicht zuletzt in der Neuroradiologie ein wichtiges Hightechgerät, das enorm präzise Aufnahmen aus dem Körperinneren erlaubt. Es ermöglicht etwa die Darstellung von Blutgefäßen und Krankheitsbildern wie Schlaganfällen, ohne dabei den Patienten zu belasten. Nicht nur für die Diagnose, sondern auch für die Therapie von Schlaganfällen oder anderen Erkrankungen sind die hochauflösenden Aufnahmen wichtig. In beiden Bereichen ist die Neuroradiologie tätig. Die Digitalisierung spielt hier wie auch in der gesamten Medizin eine wichtige Rolle. Während sie im Alltag längst angekommen ist – man denke nur an Smartphones, Navigationsgeräte oder Fitnessarmbänder –, ist sie gerade dabei, die Industrie komplett zu verändern. Dabei geht es längst nicht mehr um den Einsatz von Produktionsrobotern oder digitale Displays, mit denen man Maschinen steuern kann, oder den Einsatz von Computern. Es geht um weit mehr: darum, ganze Produktionsprozesse intelligent zu steuern, darum, dass die Produkte in Form von Chips ihren eigenen digitalen Bauplan mit sich führen und mit den Produktionsmaschinen kommunizieren. Darum, dass der Kunde mit dem Unternehmen kommuniziert und ein Produkt individuell zusammenstellt und dass seine Bestellung in Echtzeit umgesetzt wird. Das sind nur einige der Visionen, die aber zum Teil schon heute technisch umsetzbar sind.

Nun geht es in der Medizin nicht um Maschinen und Produkte, sondern um Menschen – und das wird auch so bleiben. Dennoch bietet die Digitalisierung auch in der Medizin enorme Chancen. Wenn man sie richtig nutzt, kann dadurch nicht nur die Behandlungsqualität verbessert, sondern auch die Sicherheit der Patienten weiter erhöht werden. Im Klinikum sind wir längst in diesem Bereich aktiv. Seit Jahren wurde hinter den Kulissen daran gearbeitet, sozusagen eine digitale Version des Klinikums zu erstellen, die alle relevanten medizini-

schen Prozesse abbildet und dabei hilft, die Abläufe im Klinikum zu verbessern und die Sicherheit für die Patienten zu erhöhen. Risiken werden minimiert, Verbesserungspotenziale schrittweise gehoben. Nun wird das auch für die Patienten an einer wichtigen Stelle sichtbar: der Visite. Sie ist für viele Patienten nun „digital“ geworden. Sie erfahren bei der Visite durch den Arzt nicht nur, wie es ihnen geht und wie es mit ihrer Behandlung weitergeht, sondern können auch direkt am Bildschirm etwa Bilder aus der Computertomografie oder Laborergebnisse sehen – mit großem Erfolg: Die Patienten sind begeistert, erleben medizinische Kompetenz. Und die Ärzte können über das System noch am Patientenbett direkt die nächsten Schritte veranlassen, ohne dass sie anschließend erst wieder eingegeben werden müssten. Das ist aber nur ein sichtbarer Teil dessen, was durch die Neuentwicklungen im digitalen Bereich möglich ist und noch sein wird. Die digitale Visite ist Teil eines weiteren wichtigen Projekts, das auch durch die Digitalisierung erst möglich wird: dem Betten- und Terminmanagement. Schon heute sind in den beiden Projektkliniken, der Chirurgischen Klinik I und der Urologischen Klinik, die Wartezeiten für die Patienten etwa vor Operationen oder vor der Entlassung auf minimale Werte gesunken und die Gangbetten, die es zu Stoßzeiten bisweilen gab, sind komplett verschwunden. Das System wird nun schrittweise auf das ganze Klinikum ausgeweitet und wird dazu beitragen, den Patienten mehr Service zu bieten und die medizinische Qualität weiter zu verbessern und erlebbar zu machen. Trotz aller technischen Möglichkeiten und Unterstützung – der Mensch bleibt dabei für uns immer im Mittelpunkt. Die Technik soll unseren Ärzten und Pflegekräften dabei helfen, mehr Zeit für die Patienten zu haben und sie besser versorgen, sie pflegen zu können. Die Menschlichkeit ist und bleibt ein zentraler Faktor der Medizin. Auch sie trägt entscheidend zur Genesung bei – davon sind wir im Klinikum fest überzeugt. Wir wollen, dass unsere Patienten in Zukunft im Klinikum noch ein Stück mehr – ganz getreu unserem Motto – „in guten Händen“ sind.

Ihnen wünschen wir viel Spaß beim Lesen der neuesten Ausgabe des Klinikum-Journals, ganz besonders aber frohe Weihnachten und einen guten Rutsch und natürlich gute Gesundheit!

Heribert Fastenmeier  
Geschäftsführer, Klinikum Ingolstadt

## GESCHÄFTSFÜHRER



Heribert Fastenmeier

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Leitartikel</b>	<b>5</b>
Den Nerven auf der Spur	
<b>Medizin</b>	
Lauter Protest	8
Grenzenlose Pflege	11
Digitale Visite	13
<b>Aktuelles</b>	
Mit Obst und Bewegung gegen Krebs	15
„Urlaub“ im Krankenhaus	17
Von der Küche bis zur EDV	20
Engagement für Flüchtlinge	21
Pflegerischer Schüleraustausch	22
Sicherheit im Fokus	24
„Die Zeit der Spielerei ist vorbei“	27
<b>Klinikum von A bis Z</b>	<b>32</b>
<b>Impressum</b>	<b>39</b>

# Den Nerven auf der Spur

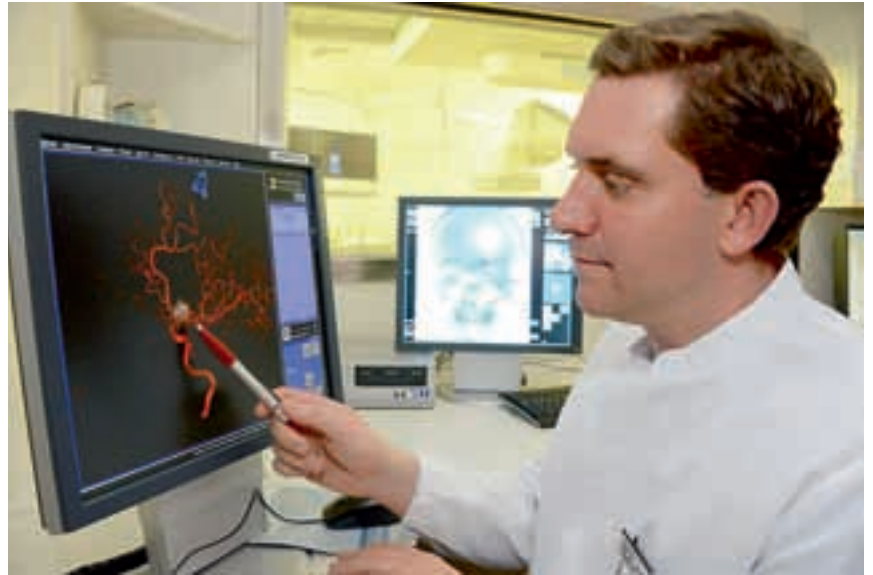
Priv.-Doz. Dr. Jürgen Lutz leitet neues Institut für Neuroradiologie im Klinikum Ingolstadt

**Es geht um Schlaganfälle, Aneurysmen und viele andere Erkrankungen vor allem des Gehirns und des Zentralen Nervensystems. Sie können nun im Klinikum Ingolstadt noch ein Stück besser behandelt werden als zuvor schon. Denn mit Priv.-Doz. Dr. Jürgen Lutz hat das Schwerpunktkrankenhaus im geografischen Herzen Bayerns nicht nur einen renommierten Spezialisten auf seinem Fachgebiet dazugewonnen, sondern unter seiner Führung auch noch eine eigene Abteilung gegründet: das Institut für Neuroradiologie, das zum Zentrum für Radiologie und Neuro-radiologie gehört.**

Lange war das Klinikum schon auf der Suche – nun hat man endlich einen geeigneten Kandidaten gefunden, der den wichtigen neuen Fachbereich repräsentiert: Jürgen Lutz war nach seinem Studium zuvor elf Jahre lang am Klinikum Großhadern in München tätig und hat dort viel Erfahrung gesammelt. Seit vier Jahren war er Oberarzt für Neuroradiologie dort. Das Klinikum aber kennt er schon lange. Denn er stammt aus der Region. Der 40-Jährige ist bei Neuburg an der Donau aufgewachsen und hatte daher schon immer Kontakt in seine alte Heimat. Sein Onkel ist zudem Hautarzt im ÄrzteHaus am Klinikum, und in der Familie gibt es weitere Mediziner. „Die Medizin ist mir schon ein wenig in die Wiege gelegt worden“, sagt er. „Aber die Neuroradiologie ist neu“, sagt er schmunzelnd.

## Seltene Spezialisten

Vor allem aber ist sie selten. So hatte das Klinikum – wie viele andere Krankenhäuser auch – lange vergeblich nach einem geeigneten und gut qualifizierten Kandidaten gesucht. Denn Neuroradiologen sind gefragt und schwer zu finden. Erste Kontakte zum Klinikum gab es schon vor mehr als einem Jahr über Lutz' ehemaligen Münchner Kollegen Prof. Dr. Thomas Pfefferkorn, der seit 2013 die Neurologische Klinik im Klinikum leitet, sowie im direkten Gespräch mit Heribert Fastenmeier. „Wir freuen uns, dass wir mit Herrn Lutz nun fündig geworden sind“, so der Geschäftsführer des Schwerpunktkrankenhauses. Von den rund 7.000 Radiologen in Deutschland sind nur etwa 330 in diesem speziellen Teilbereich und davon wiederum nur etwa ein Drittel auch interventionell tätig – so



Die Nerven im Blick: Priv.-Doz. Dr. Jürgen Lutz, der Leiter des Instituts für Neuroradiologie im Klinikum Ingolstadt.

wie Jürgen Lutz. Diese Kombination ist besonders gefragt, wenn es um eines der wichtigsten Aufgabengebiete der Neuroradiologie geht: die Schlaganfalltherapie. Lutz verstärkt hier das bereits gut aufgestellte Team der Stroke Unit, der Schlaganfallspezialstation des Klinikums, die unter der Leitung von Pfefferkorn steht. Gemeinsam mit ihm und Prof. Dr. Dierk Vorwerk, dem Direktor des Instituts für diagnostische und interventionelle Radiologie, und seinem Team übernimmt er die interventionelle Schlaganfalltherapie, bei der die Blutgerinnsel, die Gefäße im Gehirn verschließen, dadurch die Blutversorgung von Teilen des Gehirns unterbrechen und den Schlaganfall verursachen, wieder aufgelöst werden.

## Minimalinvasive Therapie

Dabei werden feine Instrumente über das Gefäßsystem in der Leiste bis zu dem Blutgerinnsel geführt und damit der Thrombus, der Blutpfropfen, mechanisch oder mithilfe von Medikamenten wieder aufgelöst. Aber auch andere Erkrankungen wie etwa Aneurysmen, also Aussackungen von Blutgefäßen, etwa im Gehirn, können auf ähnliche Weise therapiert werden, indem sogenannte „Coils“ eingesetzt werden – Metallbändchen, mit denen die Aussackung verschlossen wird. Auch Hirnblutungen und andere Erkrankungen wie Gefäßmissbildungen können auf ähnliche Art und Weise



**Verstärkung für das Zentrum für Radiologie und Neuroradiologie: Priv.-Doz. Dr. Jürgen Lutz.**

per minimalinvasivem Eingriff, also mithilfe der Schlüssellochchirurgie, behandelt werden. Das Aufgabengebiet der Neuroradiologie umfasst vor allem das Gehirn und das Zentrale Nervensystem. Besonders wichtig ist die Neuroradiologie in der Diagnostik verschiedener Erkrankungen. „Mit dem neuen hochmodernen MRT, dem Kernspintomografen, des Klinikums sind hier sehr präzise Aufnahmen möglich“, freut sich Lutz. Sie sind besonders bei neurologischen Erkrankungen sowie beispielsweise als Grundlage für neurochirurgische Eingriffe sehr wichtig, die an der Neurochirurgischen Klinik unter der Leitung von Prof. Dr. Siamak Asgari durchgeführt werden. Auch für andere Fachbereiche ist die Arbeit des Instituts von Bedeutung, etwa für Patienten des Zentrums für psychische Gesundheit im Klinikum. Bei verschiedenen psychiatrischen Erkrankungen wie etwa Schizophrenie, Depressionen oder Entzündungen können damit mögliche somatische Ursachen ausgeschlossen werden.

#### **Teil des neuen Zentrums für Radiologie**

Seit dem 20. Oktober ist Lutz, der an der LMU in München sowie in San Francisco und in Kapstadt studiert hat, nun an seinem neuen Arbeitsplatz in Ingolstadt im Einsatz. Acht Jahre dauerte nach dem Studium die Ausbildung zum Spezialisten für Neuroradiologie. Die möchte er nun selbst am Klinikum vorantreiben und seine Erfahrung an jüngere Ärzte weitergeben. Denn der Bedarf in seinem kleinen, aber durchaus bedeutsamen Fachbereich

werde schon aufgrund des demografischen Wandels weiter steigen – da ist er sich sicher. Sein Institut ist Teil des Zentrums für Radiologie und Neuroradiologie, das unter Vorwerks Leitung steht.

Seine Eindrücke vom Klinikum seien sehr positiv, so Lutz. Hier werde sehr, sehr gute Medizin gemacht. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen funktioniere ausgezeichnet, sagt er. „Ich wurde sehr gut aufgenommen.“ Am Anfang habe er sich im Klinikum noch das eine oder andere Mal verlaufen, aber inzwischen kenne er sich schon ganz gut aus. Und auch das Einleben in Ingolstadt sei für ihn und seine Familie kein großes Problem gewesen. Er wohne bereits mit seiner Frau und den drei Kindern in Ingolstadt und fühle sich hier „sehr wohl“, wie er sagt. Nur in einer Hinsicht ziehe es ihn immer wieder nach München. Er ist nicht nur Fußballfan des FC Bayern, sondern auch Mitglied und regelmäßig im Stadion. Aber auch den FC Ingolstadt hat er intensiv verfolgt, hat schon eine Karte fürs nächste Heimspiel und drückt nun auch den „Schanzern“ die Daumen. Nur für Hobbys bleibt als neuer Chefarzt gerade wenig Zeit. Wenn es die Zeit erlaubt, geht der ehemalige Fußballer gerne laufen. Aber derzeit ist er noch dabei, sich einzuarbeiten. Wie gefragt seine Tätigkeit ist, zeigt schon die Tatsache, dass er von Beginn an voll im Einsatz war: Schon in den ersten vier Wochen hat er gleich mehrere Schlaganfälle, Aneurysmen, Fisteln und anderes erfolgreich behandelt. ○



Warum  
nicht gleich  
zum Profi!

Für mehr Lebensqualität

Sanitätshaus

Home Care

Orthopädie-  
technik

Schuhtechnik

Rehatechnik

Spörer  
Sports

## Lauter Protest

### Krankenhäuser in der Region protestieren gegen geplante Krankenhausreform

**Der Protest war nicht zu überhören. Rund 500 Mitarbeiter des Klinikums Ingolstadt, der Kliniken St. Elisabeth in Neuburg und des Kreiskrankenhauses Schrobenhausen informierten und protestierten am Mittwoch gemeinsam über und gegen die geplante Krankenhausreform. „So nicht!“, stand in Großbuchstaben auf zahlreichen Plakaten und T-Shirts. Unter diesem Slogan fordert die Deutsche Krankenhausgesellschaft (DKG) nachdrücklich Änderungen an dem Gesetzentwurf. Die Kundgebung vor dem Klinikum war Teil eines Aktionstages mit Protesten in ganz Deutschland und einer Zentralkundgebung in Berlin.**

Sie solle die medizinische Qualität und den Patienten mehr in den Mittelpunkt rücken und verschiedene Fehlanreize in der Krankenhausmedizin korrigieren – so hatte die Bundesregierung die groben Ziele der Krankenhausreform kommuniziert und damit für das Gesetzeswerk geworben. Die deutschen Krankenhäuser aber sehen vor allem eines auf sich zukommen: weitere milliarden schwere Einsparungen. Dabei habe man bereits in den letzten Jahren enorme Anstrengungen unternommen, um Kosten zu senken und gleichzeitig mehr Leistungen zu erbringen, so die Deutsche Krankenhausgesellschaft, die daher nun die Protestkampagne initiiert hatte.

#### Kürzungen „durch die Hintertür“

„Gleichsam durch die Hintertür verordnet uns das Gesetz massive finanzielle Kürzungen“, kritisiert auch Heribert Fastenmeier, der Geschäftsführer des Klinikums Ingolstadt. Die wirklichen Probleme der Krankenhäuser würden dadurch nicht gelöst, sagte er bei der gemeinsamen Protestkundgebung der drei Krankenhäuser aus der Region vor dem Haupteingang des Klinikums: nämlich Unterfinanzierung und immer größere Belastungen für das Personal, fehlende Investitionen für die Zukunftssicherung, eine hoffnungslose Unterfinanzierung der Notfallambulanzen, eine mangelnde Patientenorientierung der Versorgung, aber auch aktuelle Themen wie Asylbewerber, steigende Fallzahlen und damit Mehrleistungen, die wiederum zu finanziellen Abschlägen führen. Diese Mehrleistungsabschläge seien in der Region schon aufgrund des Asylbewerberzustroms und des Bevölkerungswachstums in Ingolstadt nicht gerechtfertigt und müssten weg, forderte auch der Ingolstädter Oberbürgermeister und Aufsichtsratsvorsitzende des Klinikums, Dr. Christian Lösel, in seiner Ansprache. Zudem müsse auch der Landesbasisfallwert angemessen sein, eine echte Anpassung der Grundlohnsomme sei ebenso notwendig wie eine adäquate Versorgung der Notfallversorgung. Das Klinikum biete eine hohe Qualität der Versorgung auch in gesellschaftlich wichtigen Bereichen wie etwa



**Klare Ansage: Mit großen Bannern zeigten die Mitarbeiter des Klinikums und seiner Partnerkrankenhäuser, was sie von der geplanten Krankenhausreform halten.**



der Palliativmedizin. „Gute Qualität hat ihren Preis“, so Lösel.

### Besetzung freier Stellen und Aus- und Weiterbildung gefährdet

Die Probleme der Krankenhäuser betreffen die verschiedensten medizinischen Fachrichtungen. Neben der ambulanten Notfallversorgung, die ein großes Problem für viele Krankenhäuser darstellt, betrifft der Protest auch andere, weniger offensichtliche Fachgebiete: Auch die Pädiatrie und die Perinatalmedizin – zwei Bereiche, in denen sein Haus seit vielen Jahren eng mit dem Klinikum kooperiert, seien ebenso unterfinanziert, so Günter Strobl, der Geschäftsführer der Kliniken St. Elisabeth. Er sieht vor allem große Probleme bei der Personalgewinnung und der Besetzung freier Stellen für die Krankenhäuser. Auch die Qualität der Ausbildung der Ärzte und die Weiterbildung seien durch die geplante Reform gefährdet, so Prof. Dr. Günter Ochs, der Ärztliche Direktor des Klinikums. Die Krankenhäuser hätten in den letzten Jahren bereits große Anstrengungen unternommen, etwa im wichtigen Bereich Krankenhaushygiene, der ebenfalls nicht adäquat finanziert werde. „Lassen Sie uns zurückkommen zu einer humanen und qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung mit gut ausgebildeten Mitarbeitern in unseren Krankenhäusern; zu Krankenhäusern, die auch in Zukunft noch in Hygiene und Aus- und Weiterbildung und Qualität investieren können!“, forderte Ochs. Auch auf die psychiatrische Medizin sieht Prof. Dr. Thomas Pollmächer, der Direktor des Zentrums für psychische Gesundheit im Klinikum Ingolstadt, große Probleme für die Zukunft zukommen. Die

Einführung einer pauschalen Vergütung auch für die psychiatrische Versorgung führe in eine Sackgasse. Den Wegfall des Versorgungskostenzuschlags und „überzogen hohe Fixkostendegressionsabschläge“ kritisierte Dietmar Eine, der Geschäftsführer des Kreiskrankenhauses Schrobenhausen. Am Ende, da war man sich bei der zentralen Protestkundgebung vor dem Haupteingang des Klinikums einig, Sorge die geplante Krankenhausreform in dieser Form erneut für massive Einsparungen und gehe zulasten der medizinischen Qualität und der Versorgung der Patienten in den Krankenhäusern. Die geplante Reform treffe aber einmal mehr auch besonders das Personal, betonten Steffi Kempe und Raimund Mayr vom Betriebsrat des Klinikums. Sie forderten bessere Arbeitsbedingungen und attraktivere Arbeitsplätze, etwa durch eine Mindestpersonalregelung.

### Protestwelle in ganz Deutschland

„So nicht!“ lautete daher nicht nur die Botschaft vor dem Haupteingang des Klinikums, sondern auch vor vielen Krankenhäusern in ganz Deutschland. Ein großer Teil der rund 2.000 Krankenhäuser in Deutschland hatte sich an der Protestkundgebung beteiligt. Zur zentralen Kundgebung vor dem Brandenburger Tor in Berlin wurden rund 10.000 Teilnehmer aus ganz Deutschland erwartet. Mit lautem Pfeifen und Protestplakaten machten die Klinikmitarbeiter ihrem Ärger Luft. Dort wie auch vor dem Klinikum zeigten die Plakate ganz klar die Sorgen der Krankenhäuser: „Ein Gesetz gegen Patienten!“ oder „Mehr Zeit für Patienten!“ stand groß darauf – und vor allem immer wieder eben jener kurze Slogan: „So nicht!“



„Hoffnungslos unterfinanziert!": Heribert Fastenmeier, Geschäftsführer des Klinikums (links), und der Betriebsratsvorsitzende Raimund Mayr fordern eine solidere Finanzierung für die Krankenhäuser.



Schulterschluss: Vom Klinikdirektor wie Prof. Dr. Michael Wenzl, Direktor der Chirurgischen Klinik II im Klinikum (Bild rechts unten), bis zur Reinigungsfachkraft zeigte die „Klinikumsfamilie“ gemeinsam mit ihren Partnerkrankenhäusern geschlossen ihre Sorge. Oberbürgermeister Dr. Christian Lösel, Aufsichtsratsvorsitzender des Klinikums (rechts oben), Dietmar Eine, der Geschäftsführer des Kreiskrankenhauses Schrobenhausen (rechts Mitte), Prof. Dr. Günter Ochs, der Ärztliche Direktor des Klinikums (links Mitte), und Günter Strobl, der Geschäftsführer der Kliniken St. Elisabeth (links unten), warnten vor den Folgen weiterer harter Sparmaßnahmen.

# Grenzenlose Pflege

## Klinikum freut sich über motivierte Pflegekräfte aus dem Ausland

**Die Flüchtlingsströme nach Europa und Deutschland sind derzeit in aller Munde. Während in der öffentlichen Diskussion zumeist die Probleme besprochen werden, rücken auch immer mehr die Chancen von Zuwanderung und ausländischen Arbeitskräften in den Mittelpunkt. In einem Bereich werden sie bereits heute dringend gebraucht: in der Pflege. Ohne ausländische Pflegekräfte gäbe es nicht nur in vielen Familien, sondern auch in Alten- und Pflegeheimen, aber auch in Krankenhäusern noch größere Engpässe als heute schon. Auch im Klinikum Ingolstadt setzt man neben der eigenen Ausbildung im BBZ auf sie – bisher mit guten Erfahrungen.**

„Ich fühle mich hier sehr wohl und ich liebe diese Stadt“, sagt Mihaela Bolan in noch leicht gebrochenem Deutsch. Aber sie arbeitet daran und möchte bald einen gehobenen Deutschttest erfolgreich absolvieren. Dann wird auch ihre Pflegeausbildung hierzulande anerkannt. Denn die 46-Jährige hat in Rumänien längst im Operationsaal und auf der Intensivstation gearbeitet. Dann hörte sie von einer Personalvermittlungsfirma, die Pflegekräfte für ein deutsches Krankenhaus suchte. Die temperamentvolle Frau überlegte nicht lange und kam vor einem Jahr nach Ingolstadt – ein großer Schritt für sie, aber einer, den sie bisher nicht bereut hat. „Die Leute sind freundlich zu mir und die Arbeit macht Spaß“, sagt die gut gelaunte Rumänin über ihre neue Arbeitsstelle im Klinikum Ingolstadt. Immer wieder muss sie seitdem den Patienten erzählen, wo sie herkommt, wie sie nach Ingolstadt gekommen ist. Das aber tut sie gern, denn der Kontakt mit den Patienten macht ihr Spaß.

Etwas einfacher als sie hatte es Alexander Vucka. Der 22-jährige Slowene ist nach seiner Pflegeausbildung in seinem Heimatland nach Deutschland gekommen, hatte aber hier bereits eine Anlaufstelle. „Meine Großeltern leben seit vielen Jahren hier. Ingolstadt ist für mich eine zweite Heimat“, erzählt er in fast akzentfreiem Deutsch. Nachdem er in der Seniorenresidenz Augustinum in Freiburg ein Praktikum absolviert hatte, erzählte ihm seine Großmutter, dass das Klinikum Ingolstadt Pflegekräfte suche. Alexander zog nach Ingolstadt, zunächst zu den Großeltern, inzwischen in die eigene Wohnung. Wie Mihaela Bolan wartet auch er auf die Anerkennung seiner Ausbildung,

die bald erfolgen soll. Erst dann dürfen die beiden zeigen, was sie wirklich können.

### Anerkennung als größtes Problem

Denn meist seien die Pflegekräfte aus dem Ausland gut ausgebildet. Die Anerkennung ihrer Ausbildung sei in der Praxis oft der größte Hemmschuh, sagt Pflegedienstleiter Rainer Knöferl. Oft dauere es eine ganze Zeit, vor allem, bis das Sprachniveau ausreiche, um die vorgeschriebenen Deutschtests zu absolvieren. Bis dahin dürfen die in ihrer Heimat bereits examinierten Pflegekräfte in Deutschland nicht voll arbeiten, sondern nur Pflegehelfertätigkeiten übernehmen – bei entsprechend reduziertem Lohn. Für viele Pflegekräfte aus weiten Teilen Europas sei Deutschland schon deshalb nicht attraktiv, zumal die meisten von ihnen in ihren Heimatländern sogar ein Pflegestudium absolviert hätten. Während anderswo längst ein Studium der Weg in den Pflegeberuf ist, ist hierzulande immer noch die Ausbildung die





**Glücklich im Klinikum: Mihaela Bolan und Alexander Vucka mit Pflegedienstleiter Rainer Knöferl (rechts).**

hauptsächliche Qualifizierung – auch wenn sich das auch in Deutschland langsam ändere, so Knöferl.

Es gebe immer mehr Studiengänge. Das Klinikum etwa hat vor rund drei Jahren gemeinsam mit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt ein duales Pflegestudium gestartet, um Pflegekräften mehr Qualifizierungschancen zu bieten und der Pflege letztlich mehr Verantwortung zu übertragen. Zudem gibt es auch Bestrebungen einer europäischen Angleichung der Ausbildungsinhalte. In Zukunft werde die bisher getrennte Pflegegrundausbildung für die Alten- und Krankenpflege wohl vereinheitlicht. Danach könne man sich auf Fachgebiete wie die Kinderkrankenpflege spezialisieren und sich dann etwa auch durch Studiengänge weiterbilden.

Alexander Vucka hat seine Ausbildung im Rahmen eines europäischen Programms bereits nach länderübergreifend einheitlichen Standards absolviert. Im Klinikum fühlt er sich ebenso wohl wie Mihaela Bolan. Beide arbeiten auf den Stationen 47 und 48, wo der Intermediate-Care-Bereich und die Stroke Unit untergebracht sind – ein verantwortungsvolles Aufgabengebiet, in dem sehr kranke Patienten mit Schlaganfällen und anderen schweren Erkrankungen versorgt werden. „Unser Team ist toll, und es macht viel Spaß, hier zu arbeiten“, sagen sie einhellig. Bisher haben nur einige wenige Pflegekräfte aus anderen europäischen Ländern diesen Schritt gewagt. Aus Oradea in Rumänien sind bereits eine Handvoll Kollegen im Klinikum tätig. Und auch aus Znaim in Tschechien erhofft man sich im Klinikum in Zukunft die eine oder andere personelle Verstärkung. Die

meisten der Pflegekräfte dort arbeiten zwar im nahe gelegenen Österreich, aber auch das Ingolstädter Schwerpunkt Krankenhaus hat in diesem Jahr eine Ausbildungskooperation mit den neuen tschechischen Partnern gestartet und hatte in diesem Jahr bereits eine der Ausbildungsklassen zu Gast. Einer der jungen Frauen hat es so gut gefallen, dass sie nun ebenfalls bereits im Klinikum arbeitet.

#### „Gut ausgebildet und motiviert“

Weitere sollen folgen, wenn es nach Pflegedirektor Erich Göllner geht. „Unsere ausländischen Pflegekräfte sind gut ausgebildet und sehr motiviert, und auch der Umgang mit den Patienten klappt sehr gut.“ Bei der Sprache und der Unterbringung wolle man sie in Zukunft noch mehr unterstützen, sagt Rainer Knöferl. Denn ohne sie werde es in Zeiten des Fachkräftemangels und der rückläufigen Schülerzahlen sowie eines steigenden Bedarfs in Zukunft knapp mit den Pflegekräften.

Die Lücke können neben den eigenen Ausbildungsklassen im BBZ und anderen Pflegeschulen in der Region wohl nur die ausländischen Kräfte füllen – etwa aus Oradea, Znaim oder der Ingolstädter Partnerstadt Murska Sobota in Slowenien – der Heimat von Alexander Vucka. Der junge Mann hat seinen Schritt nie bereut und fühlt sich schon als halber Ingolstädter. Mihaela Bolan packt zwar noch ab und zu das Heimweh, aber auch sie fühle sich hier wohl und habe schon Freunde gefunden, erzählt die 46-Jährige. Auch wenn sie sich manchmal schon sehr nach ihrer Heimat sehnt – sie will im Klinikum und in Ingolstadt bleiben und noch heimischer werden. ○

# Digitale Visite

## Klinikum Ingolstadt geht bei Digitalisierung voran

**Unser Leben wird immer digitaler – im Alltag wie auch im Arbeitsleben. Die Digitalisierung verändert auch die Versorgung der Patienten in deutschen Krankenhäusern. Im Klinikum Ingolstadt wird das inzwischen auch in einem besonders sensiblen Moment sichtbar: der Visite. Denn die ist im Klinikum inzwischen für viele Patienten ebenfalls – richtig: digitalisiert.**

In neuen Visitenwagen auf einigen Stationen sind Computer eingebaut, sodass die Ärzte über das flächendeckende WLAN im Klinikum jederzeit Zugriff auf alle wichtigen Patientendaten haben. Laborwerte, Röntgenbilder, Aufnahmen aus Computer- oder Kernspintomografen oder sogar operativen Eingriffen und andere Daten – die Mediziner verfügen direkt am Patientenbett immer über alle Informationen auf dem neuesten Stand und können den Patienten so noch besser über die Fortschritte bei der Behandlung und das weitere Vorgehen informieren und beraten.

„Bei den Patienten kommt das sehr gut an. Sie fühlen sich besonders gut informiert“, sagt Prof. Dr. Stefan B. Hosch, der Direktor der Chirurgischen Klinik I im Klinikum. „Wir können ihnen am Bildschirm vieles einfach besser erklären.“ Und noch ein Vorteil: „Wir können direkt im Gespräch mit dem Patienten die Untersuchungsergebnisse eingeben und die nächsten Schritte



**Vernetzte Medizin: Relevante Patientendaten sind heute überall im Klinikum abrufbar – bald auch bei jeder Visite.**

veranlassen, ohne dass sie anschließend noch einmal eingegeben werden müssten“, so Hosch. Auch für die Mitarbeiter sei das eine deutliche Erleichterung.

Bisher ist das System nur in seiner Klinik sowie der Urologischen Klinik unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Manseck im Einsatz. Nach dem sehr erfolgreichen Pionierbetrieb wird das System nun schrittweise auf das ganze Klinikum



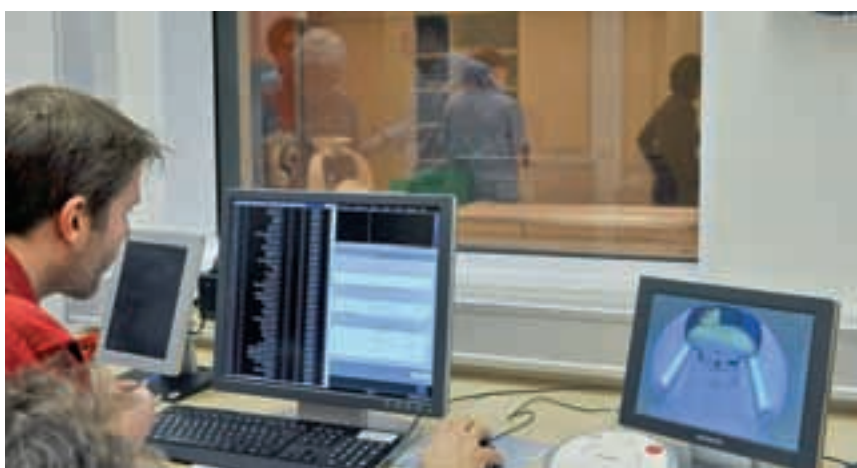
**Digitale Einsichten: Das neue MRT des Klinikums liefert Daten aus dem Körperinneren, die heute beispielsweise bei komplizierten Operationen eingesetzt werden können, um während der Operation genau zu sehen, wie die Situation ist und dadurch präziser zu operieren.**



**Digitale Medizin: So wie hier im hochmodernen Herzkatheter-Labor des Klinikums verändert die Digitalisierung die Medizin – oft aber kaum sichtbar, sondern im Hintergrund.**

ausgerollt. Alle Beteiligten versprechen sich davon enorme Vorteile. Denn der Visitenwagen ist dabei nur die sichtbare Spitze des Eisbergs. Dahinter stehen noch weit größere Veränderungen, die weniger sichtbar sind – dafür aber schon heute deutlich spürbar: Die Wartezeiten für Patienten beispielsweise vor Operationen oder der Entlassung haben sich auf wenige Minuten reduziert, die Belegung hat sich verbessert, ist aber auch besser organisiert: „Wir haben praktisch kein Gangbett mehr. Das war uns ein großes Anliegen“, freut sich Hosch. In der Vergangenheit sei es in Einzelfällen zu Stoßzeiten schon einmal dazu gekommen, dass Patienten vorübergehend im Bett auf dem Gang warten mussten. Das soll nun der Vergangenheit angehören.

Auch dazu hat die Digitalisierung beigetragen: Durch die Standardisierung und Digitalisierung der Prozesse ist nun immer mit einem Blick auf den Bildschirm klar, wann welches Bett frei wird. Neue Patienten können zudem bereits im Vorfeld im Klinikum einchecken, sodass sie beim Eintreffen wie beim Schnell-Check-in am Flughafen sofort auf ihr Zimmer gehen können. Das sind nur einige der Vorteile, die sich aus der Zusammenführung von exzellentem Prozessmanagement und der Unterstützung durch digitale Technik ergeben. In den letzten Jahren habe man fast alle wichtigen Prozesse analysiert und digital erfasst. „Eine Mammutaufgabe“, sagt Geschäftsführer Heribert Fastenmeier. „Genau in dieser Standardisierung aber liegt neben dem Fortschritt in der Medizintechnik das große Potenzial der Digitalisierung. Denn durch die Schaffung einheitlicher Prozesse und Standards werden die betrieblichen Abläufe selbst bei so komplexen Dienstleistungen wie der Behandlung von Patienten ein Stück weit planbar, und vor allem können die Qualität und Sicherheit besser gewährleistet werden.“ Das Klinikum ist auf diesem Weg bereits sehr weit. Für das Forschungsprojekt zum Bettenmanagement, das nun zu den Verbesserungen beigetragen hat, etwa interessieren sich große Kliniken aus ganz Deutschland. Denn auch sie suchen nach Lösungen für die oft nicht immer einfache Planung des Krankenhausalltags. Und auch der digitale Visitenwagen wird wohl bald zum Standard für alle Patienten. ○



**Computer sind heute aus der Medizin nicht mehr wegzudenken und helfen, die medizinische Qualität zu verbessern.**

# Mit Obst und Bewegung gegen Krebs

Vortrag im Klinikum zeigt Bedeutung von Sport und Ernährung

**Wie ernähre ich mich richtig? Darf ich überhaupt Sport machen, wenn ich schon Krebs habe, oder schwächt das meinen Körper zusätzlich? Nur zwei von vielen Fragen, die sich viele tausend Patienten mit Krebserkrankungen in Deutschland immer wieder stellen. Antworten auf diese und andere Fragen gab es bei einer Informationsveranstaltung zum Thema Sport und Ernährung, zu der das Klinikum Ingolstadt eingeladen hatte. Die Botschaft ist klar: Sport und Ernährung sind zwei entscheidende Faktoren, wenn es um die Gesundheit geht – auch im Zusammenhang mit Krebs.**

Wer ihn einmal hat, lebt mit ihm: Krebs. Selbst wenn eine bösartige Krankheit geheilt ist, bleibt da die Angst, dass sie zurückkehren und wieder von Neuem wuchern könnte – eine erhebliche psychische Belastung für viele Krebspatienten, die nicht nur oft mit bleibenden Folgen, sondern auch damit umgehen müssen. Das geht umso besser, wenn man sich gemeinsam austauschen kann – so wie es Selbsthilfegruppen und Unterstützer wie der Förderverein Krebskranker in der Region Ingolstadt tun.

Oft fühlen sich die Patienten der Krankheit machtlos und ausgeliefert. Tatsächlich beruht ein Teil des Krebsrisikos auch auf genetischen Faktoren. Dass man aber auch viel tun kann, um einer Erkrankung vorzubeugen, zeigten nun Prof. Dr. Stefan B. Hosch, der Direktor der Chirurgischen Klinik I, und Prof. Dr. Josef Menzel, der Direktor der Medizinischen Klinik II im Klinikum Ingolstadt. Sie hatten den Förderverein einmal mehr eingeladen, um über zwei entscheidende Faktoren in Sachen Krebsprävention zu informieren: Sport und Ernährung – ein Thema, das offenbar viele Menschen beschäftigt. Denn der Veranstaltungsraum des Klinikums war bis auf den letzten Platz gefüllt.

## „Sehr, sehr positiv“

Hosch war nicht nur Gastgeber, sondern hatte die Veranstaltung auch gemeinsam mit Jürgen Nowak, dem Regionalsprecher der Selbsthilfegruppe Deutsche ILCO e. V. organisiert und führte durch die Veranstaltung. Im Mittelpunkt standen die beiden Vorträge von Menzel und Prof. Dr. Michael Schoenberg, dem Chefarzt der Chirurgie am Münchner Rotkreuzklinikum, der viel zu den Auswirkungen von Sport auf Krebs



**Körpereigene Medizin: Sport und gesunde Ernährung sind enorm wirksam im Kampf gegen Krebs, wie Prof. Dr. Josef Menzel (links) und Prof. Dr. Stefan B. Hosch (rechts) eindrucksvoll demonstrierten.**



Man ist, was man isst: Gesunde Ernährung führt nicht nur zu mehr Wohlbefinden, sondern kann auch das Krebsrisiko senken.

geforscht hat. Auch das Klinikum hat bereits an seinen Studien teilgenommen, um mehr darüber herauszufinden, wie sich Sport auf die Gesundheit und die Lebensqualität auswirkt. Das Ergebnis ist eindeutig: „Sehr, sehr positiv“, bilanziert Hosch. Sport bringe für die Prognose, also die dauerhaften Genesungschancen, noch mehr als die beste Chemotherapie.

#### 50 Prozent weniger Darmkrebsrisiko

Dafür sorgen die Selbstheilungskräfte des Körpers, die durch Bewegung verstärkt werden. „Sport beeinflusst bereits nach 20 Minuten die Struktur der DNA“, so Schoenberg in seinem Vortrag – und zwar sehr positiv. Schon wenige Minuten pro Tag reichten aus, um das Krebsrisiko etwa für Brustkrebs, aber auch Darmkrebs und andere Krebsarten erheblich zu senken – nach unterschiedlichen Studien um beispielsweise 40 bis 50 Prozent bei Darmkrebs, bei Brustkrebs immer noch um 20 bis 40 Prozent.



Wissenschaftlich erforscht: Prof. Dr. Michael Schoenberg, der Chefarzt der Chirurgie am Münchner Rotkreuzklinikum, belegte mit vielen Studien, wie wichtig Sport und Ernährung in der Vorbeugung, aber auch im Kampf gegen Krebs sind.

Auch wenn man bereits an einer bösartigen Krankheit erkrankt ist, hilft Sport nach wissenschaftlichen Erkenntnissen bei der Genesung und trägt zu mehr Lebensqualität bei. Bereits eine Viertelstunde am Tag reichten aus, um das Risiko, an Krebs zu sterben, um 14 Prozent zu senken und die Lebenserwartung um drei Jahre zu verbessern, so Schoenberg. Bei noch mehr Sport seien die Ergebnisse noch deutlich besser. Der Experte präsentierte zahlreiche weitere Studien in seinem Vortrag. Alle zeigen eines: eine extrem positive Wirkung im Kampf gegen Krebs.

#### „Selbst produzierte Medikamente“

Ähnliches gilt auch für eine gesunde Ernährung. Beispielsweise senkt der regelmäßige Verzehr von frischem Obst und Gemüse das Krebsrisiko – bei künstlichen Vitaminen sei das dagegen nicht der Fall, wie Menzel in seinen



Ausführungen deutlich machte. Vor allem aber sei man durch gesunde Ernährung in Verbindung mit Sport insgesamt gesünder und sei so auch widerstandsfähiger gegen Krebserkrankungen. Denn viele Menschen sterben nicht am Krebs selbst, sondern an Begleiterkrankungen wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Osteoporose oder anderen Beschwerden. Gegen sie alle, aber auch direkt gegen den Krebs helfen Sport und die richtige Ernährung. Das sei heute mehr denn je klar, so Hosch und Menzel. „Sport und richtige Ernährung sind Medikamente, die wir selbst ‚produzieren‘, aber leider häufig unterdosieren“, fasst Schoenberg zusammen. Im Klinikum wird längst beides umgesetzt. Im Rahmen einer Studie hatte das Klinikum in Kooperation mit dem LifePark

ein solches Programm aufgebaut. „Die Ergebnisse und die Zufriedenheit unserer Patienten waren so gut, dass wir das längst all unseren Patienten anbieten“, sagt Hosch. „Die Chancen für die Patienten sind so groß, dass man den Patienten die Möglichkeit, ein solches Sportprogramm zu nutzen, eigentlich anbieten muss.“ Speziell ausgebildete Trainer entwickeln gemeinsam mit den Patienten und den Ärzten individuell angepasste Trainingspläne, nach denen die Patienten richtig trainieren können – und damit dem Krebs ein Stück weit mehr den Kampf ansagen können. Denn das ist ebenfalls ein wichtiger Nebeneffekt: Wer sich gesund ernährt, Sport treibt und aktiv ist, der fühlt sich tatsächlich besser. Auch das ist für die Genesung wichtig. ○

## „Urlaub“ im Krankenhaus

KomfortPlus-Bereich des Klinikums wird deutlich erweitert

**Urlaub im Krankenhaus – was sich auf den ersten Blick ein wenig ungewöhnlich anhört, ist für viele Menschen ein echter Wunsch. Wenn sie schon im Krankenhaus liegen müssen, um sich von einer Erkrankung zu erholen, dann soll dabei der Erholungsfaktor und der Komfort möglichst groß sein. „KomfortPlus“ nennt sich ein Angebot im Klinikum Ingolstadt, das sich genau an sie richtet. Schon seit zwölf Jahren nutzen viele Patienten die Möglichkeit, sich auf der Station mit besonderem Komfort und Service behandeln zu lassen. Sie steht grundsätzlich jedem Patienten offen – je nach Kranken- und Zusatzversicherung sogar kostenlos. Nun wird der KomfortPlus-Bereich erweitert.**

Die Nachfrage nach den Stationen mit dem besonderen Service ist so groß, dass das Klinikum die KomfortPlus-Stationen nun deutlich ausbaut: Zu den bisher 20 Betten kommen in Zukunft noch einmal fast doppelt so viele hinzu. Und zwar in einem besonders modernen Ambiente mit Hotelcharakter und mit einer weiteren Neuheit im Komfortbereich: Zweibettzimmern. Die sind im Klinikum eigentlich Regelleistung für jeden Patienten. Auf der KomfortPlus-Station waren sie allerdings bisher nicht vorgesehen. „Der Wunsch der Patienten ist da“, erklärt Heribert Fastenmeier. „Sie legen zwar viel Wert auf Privatsphäre, aber viele Patienten wollen während des Krankenhausaufenthalts auch



**Mehr Komfort und Service bietet seit zwölf Jahren der KomfortPlus-Bereich des Klinikums. Der wird nun deutlich erweitert und bekommt ein noch schöneres Ambiente.**

nicht alleine sein“, erklärt der Geschäftsführer des Klinikums. „Diesen Wunsch wollen wir in Zukunft erfüllen.“

So entstehen zukünftig im neuen erweiterten Komfortbereich des Schwerpunktkrankenhauses nicht nur zwölf zusätzliche Einzelzimmer, sondern auch zwölf neue Doppelzimmer. Insgesamt stehen somit in Zukunft neben den 20 bereits vorhandenen weitere 36 Komfortbetten für die Patienten zur Verfügung. Hinzu kommen weitere Komfortbetten und die Familienlounge für werdende Eltern im Entbindungsbereich des Klinikums. „Der Bedarf für diese Komfortbereiche ist längst vorhanden, und wir rechnen in Zukunft mit noch weit mehr Nachfrage“, prognostiziert Fastenmeier. „Viele Menschen wollen ihren Krankenhausaufenthalt dazu nutzen, nicht nur von ihrer Krankheit zu genesen, sondern sich auch insgesamt vom oft stressigen Alltag zu erholen und sich etwas zu gönnen.“

#### Ministerpräsident und Gourmetspeisekarte

Das tun auf den KomfortPlus-Stationen im Klinikum schon bisher viele Patienten – vom Prominenten wie dem bayerischen Ministerpräsidenten bis zu ganz normalen Bürgern, die sich erholen wollen. Der Komfortbereich steht jedem Patienten entweder über seine Versicherung kostenlos oder aber als Wahlleistung zur Verfügung. Die Komfortzimmer liegen besonders ruhig und bieten einen besonderen Service und zahlreiche Zusatzleistungen, die im Kran-

kenhausbetrieb nicht für alle Patienten möglich sind.

Das beginnt etwa beim Essen. Statt der normalen Auswahl an Gerichten bekommen die Patienten im Komfortbereich eine eigene Speisekarte mit besonderen Menüs und höherer Qualität. Da können dann auch einmal Scampi und andere kulinarische Leckereien auf der Speisekarte stehen. Dass die Klinikumsküche um Küchenchef Walter Zieglmeier, der selbst schon in einem Gourmetrestaurant gearbeitet hat, so etwas bestens kann, beweist sie unter anderem jedes Jahr beim Neujahrsempfang des Klinikums, bei dem sich die Gäste angesichts der angebotenen Speisen regelmäßig die Augen reiben. „So etwas ist im normalen Klinikbetrieb aus Kostengründen überhaupt nicht möglich – auch wenn wir es uns wünschen würden“, erklärt Heribert Fastenmeier.

„Auf der KomfortPlus-Station dagegen können und müssen wir sogar hochwertige Menüs anbieten, damit die entsprechende Leistung auch von den Kostenträgern entsprechend anerkannt wird.“ Denn wie für viele andere Komfortfaktoren gebe es auch dafür bis ins Detail klare Vorschriften – etwa für die Ausstattung der Zimmer. Moderne Beleuchtung mit indirektem Licht wird ebenso separat honoriert wie ein eigener Sitz- und Arbeitsbereich in jedem Zimmer für jeden Patienten. Dieses Ambiente kommt bei den Patienten sehr gut an. Manche nutzen diese speziellen Bereiche mit Schreibtisch wie in guten Hotels auch zum Arbeiten. Im Komfortbereich haben sie selbstverständlich nicht nur freien WLAN-Zugang, sondern auch ein reichhaltiges Angebot an Zeitungen und Zeitschriften, können sich Videos aus der Videothek anschauen, bekommen Kaffee und Kuchen und zusätzliche Getränke. Auch Faxe können sie verschicken und andere Dienstleistungen des Klinikums nutzen.

#### Ambiente und Service wie im Hotel

Denn nicht nur das Ambiente, sondern auch der Service in diesem Bereich hat Hotelcharakter – und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: In Zukunft sollen neben den examinierten Pflegekräften auch ausgebildete Hotelfachkräfte für die nichtmedizinischen Tätigkeiten eingestellt werden, die sich nur um das Wohl der Patienten kümmern. Außerdem sind im erweiterten Komfortbereich auch Stationsärzte vorgesehen, die neben den behandelnden Ärzten aus den entsprechenden Fachbereichen ausschließlich für die Patienten auf diesen Stationen da sind, bei allen medizinischen Fragen





**KomfortPlus für werdende Eltern: Den Komfortbereich gibt es auch im MutterKindZentrum des Klinikums.**

sofort zur Stelle sind und Auskunft geben können. All das und mehr wird es in Zukunft neben den bisherigen Komfortstationen 73 und 74 nun auch bald auf den Stationen 71 und 72 geben. Denn sie werden nun zu den neuen Komfort-Plus-Stationen umgebaut. Im Eingangsbereich wird ein modernes Foyer auf die Patienten und Besucher warten. Frische und warme Farben, indirektes Licht und hochwertige Materialien, gemütliche Aufenthaltsräume und ein eigenes Behandlungszimmer – so wird es schon bald im neuen erweiterten Komfortbereich aussehen, der in den nächsten Monaten entstehen wird.

Und nicht nur die Patienten werden davon profitieren, sondern auch die Mitarbeiter: Denn sie sollen in Zukunft vom Klinikum durch eine Zusatzversicherung so abgesichert werden, dass sie selbst im Krankheitsfall auch die KomfortPlus-Station kostenfrei nutzen können. „Wir wollen hier auch für unsere Mitarbeiter etwas tun. Sie sind jeden Tag für die Patienten da. Wir wollen auch optimal für sie da sein, wenn sie selbst einmal krank werden“, sagt Fastenmeier. Letztlich aber nütze der Komfortbereich allen Patienten und Mitarbeitern: Als zusätzliche Einnahmequelle trage er dazu bei, das Klinikum insgesamt besser aufzustellen und die medizinische Qualität für alle Patienten weiter zu verbessern. ○

 An advertisement for 'Sauerstoff Elixier'. The top part shows a waterfall with the text 'WASSER, WIE ES SEIN SOLL'. Below that is a bottle of the product. The main headline reads 'Zurück zur Quelle.' followed by three bullet points:
 

- 3-fach natürlich angereicherter Sauerstoff
- optimierte Säure-/Basewerte
- einzigartiges Verfahren nach Prof. Dr. Hecht

 At the bottom, there is a logo with a blue figure and the text 'SAUERSTOFF ELIXIER'.

## Von der Küche bis zur EDV

Klinikum begrüßt ein Dutzend neue Auszubildende




Insgesamt zwölf Auszubildende begannen ihre verschiedenen Berufsausbildungen im Klinikum Ingolstadt und wurden vom Stellvertretenden Geschäftsführer Erich Göllner (rechts) und Personalleiterin Renate Frischkorn (2. von links) begrüßt.

**Für zwölf neue Azubis begann am 1. September beim Klinikum Ingolstadt ein neuer spannender Lebensabschnitt. Es starteten: Katharina Huber, Michelle Kaufmann, Marlen Pfäffl, Jasmin Rehorn, Petra Retzer, Swenja Ziegler die Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten; Carina Bauer, Jaqueline Hacker zur Kauffrau für Büromanagement; Dennis Arslan, Steve Biewald, Julia Godau als Koch/Köchin und Markus Brosi zum Fachinformatiker für Systemintegration. Auf diesem Wege heißt das Klinikum seine Neueinsteiger herzlich willkommen und wünscht allen einen guten Start ins Unternehmen.**

Das Ingolstädter Schwerpunktkrankenhaus bildet regelmäßig in verschiedenen Richtungen aus. Die Bewerbungsfrist für den Ausbildungsbeginn startet dabei bereits frühzeitig in etwa ein Jahr vorher. Wer Interesse hat, sollte seine Unterlagen daher möglichst früh einreichen. Das Klinikum Ingolstadt genießt als

Ausbildungsbetrieb einen sehr guten Ruf und ist deshalb bei Berufseinsteigern in Ingolstadt und der Region sehr beliebt. Die überdurchschnittlichen Ergebnisse in den Abschlussprüfungen sind das Resultat guter Betreuung und qualifizierter fachlicher Begleitung durch erfahrene Ausbildungsleiter.

Mehr Infos zu Berufseinstieg und Karriere beim Klinikum Ingolstadt gibt es auf den Karriereseiten unter [www.klinikum-ingolstadt.de/beruf-und-karriere](http://www.klinikum-ingolstadt.de/beruf-und-karriere). Das Klinikum war auch auf der Ausbildungsmesse JOBtotal am 14. und 15. Oktober in Ingolstadt vertreten und freute sich über regen Besuch der interessierten Schüler. Ein Schnupperpraktikum ist im Klinikum jederzeit möglich, auch kurzfristig sind Interessierte willkommen. Nähere Infos dazu gibt es bei Werner Büchl ([werner.buechl@klinikum-ingolstadt.de](mailto:werner.buechl@klinikum-ingolstadt.de)) oder Michaela Walthier ([michaela.walthier@klinikum-ingolstadt.de](mailto:michaela.walthier@klinikum-ingolstadt.de)). 

# Engagement für Flüchtlinge

## Klinikum begrüßt vier Asylbewerber zu gemeinnütziger Tätigkeit

Das Klinikum Ingolstadt engagiert sich auch immer wieder für Flüchtlinge – beispielsweise wurden im September vier Asylbewerber begrüßt, die im Schwerpunkt Krankenhaus einer gemeinnützigen Beschäftigung nachgehen. Tekleweyni Kashay und Romadan Salih, die beide aus Eritrea kommen, verstärken den Bereich Technik. Tekleweyni Kashay hilft zum Beispiel bei den Malertätigkeiten im Rahmen der derzeit anstehenden Umbauarbeiten, und Romadan Salih verstärkt den Hausmeisterdienst.

Als Unterstützung an der Information stehen Mireille Basika und Moussa Cisse zur Verfügung. Mireille Basika kommt aus dem Kongo

und Moussa Cisse aus Sierra Leone. Beide beherrschen neben Deutsch auch Englisch und Französisch und halfen als „Welcome-Service“ im Umkreis der Information im Eingangsbereich Gästen, Patienten und Besuchern, die sich mit Deutsch schwertun, zum Beispiel den Weg zum MVZ zu finden, begleiteten sie auf die Stationen, halfen dabei Rollstühle zu finden, übernahmen Botendienste und Übersetzungsdienste.

Das Klinikum freut sich über das Engagement von Mireille Basika, Tekleweyni Kashay, Romadan Salih und Moussa Cisse und hofft, dass sie und andere Flüchtlinge sich hier wohlfühlen und das Miteinander im Klinikum bereichern. ○



Die vier Asylbewerber Tekleweyni Kashay, Romadan Salih, Mireille Basika und Moussa Cisse (von links) begannen mit ihrer gemeinnützigen Tätigkeit im Klinikum Ingolstadt und wurden vom Stellvertretenden Geschäftsführer Erich Göllner (rechts) und Personalleiterin Renate Frischkorn (3. von rechts) sowie den „Mentoren“ Wolfgang Zierer (4. von links) und Annett Heider begrüßt.

## Pflegerischer Schüleraustausch

Pflegeschüler aus der Region sind regelmäßig zu Gast im Klinikum



Froh über die Erfahrungen im Zentrum für psychische Gesundheit: Janina Irmeler und Rainer Haußmann.

**Schüleraustauschprogramme gibt es viele. Das Gastschülerprogramm, das regelmäßig am Klinikum Ingolstadt stattfindet, ist allerdings ein ganz besonderes. Schließlich geht es dabei um eine regionale Kooperation und einen ganz speziellen Bereich: die Krankenpflege. Jedes Jahr kommen drei bis vier Dutzend Schüler der Gesundheits- und Krankenpflege für rund sechs Wochen ans Klinikum, um hier Erfahrungen in speziellen Bereichen zu sammeln – so wie Janina Irmeler und Rainer Haußmann. Die beiden Pflegeschüler der Krankenpflegeschule aus Neuburg haben in den letzten Wochen in die Pflege im Zentrum für psychische Gesundheit hineingeschnuppert – und dabei so manches Klischee entlarvt.**

„Einer flog über das Kuckucksnest“ – der berühmte Film mit Jack Nicholson ist auch heute, nach 40 Jahren noch vielen Menschen ein Begriff. Und er hat nachhaltig die Vorstellung von den Vorgängen in psychiatrischen Einrichtungen geprägt. Auch im Klinikum werde man immer wieder noch auf den Film angesprochen, erzählen Franz Damböck und Ilse Schneider. „Dabei geht es bei uns ganz anders zu, und Zwangsjacken gibt es bei uns sowieso keine“, erzählen sie grinsend. Und dennoch haben sie immer wieder mit Klischees, die auch aus solchen Filmen kommen, zu tun. Auch Janina Irmeler und Rainer Haußmann kennen den Film und hatten die eine oder andere falsche Vorstellung davon, wie es in einer psychiatrischen Krankenhauseinrichtung zugeht. Inzwischen wissen sie, dass die Realität ganz anders aussieht. „In Wirklichkeit ist alles ganz anders, und der Umgang mit den Patienten macht auch richtig Spaß“, sagen sie einhellig. „Wir sind froh, dass wir die Chance haben, hier Erfahrungen zu sammeln.“ Denn die beiden machen eigentlich ihre Pflegeausbildung in den Kliniken St. Elisabeth in Neuburg an der Donau. Dort gefällt es ihnen auch recht gut. Eine psychiatrische Abteilung und andere spezielle Bereiche aber gibt es dort nicht.

Im Rahmen einer Kooperation mit dem Klinikum kommen Pflegeschüler aus Neuburg, aber auch anderen Pflegeschulen in der Region wie in Weißenburg oder auch von den Kliniken im Naturpark Altmühltal in Eichstätt und Kösching an das Klinikum, um noch mehr Erfahrung in besonderen Bereichen zu sammeln, die sie an den eigenen Kliniken nicht haben – so wie die psychiatrische Pflege, die im Ingolstädter Schwerpunkt Krankenhaus vorhanden ist. Der Umgang mit psychiatrischen Patienten wie nun im Klinikum ist für sie also gänzlich neu.

### „Besondere Erfahrung“

„Es ist eine ganz besondere Erfahrung“, sagen die beiden, die ab Ende August im Rahmen des Austauschs ihr Praktikum im Zentrum für psychische Gesundheit absolviert hatten. „Am Anfang war ich schon ein wenig vorsichtig“, sagt Rainer Haußmann. Es gebe ja viele Klischees über psychisch Kranke wie etwa Schizophreniepatienten. Ab und zu komme es auch tatsächlich zu Situationen, in den beispiels-



**Pflegedienstleiter Franz Damböck (rechts) freut sich über die „Gastpflegeschüler“.**

weise ein Patient fixiert werden müsse, so der 23-Jährige. Im täglichen Umgang aber seien die Patienten oft sehr normal, umgänglich und nett.

Praxisanleiter helfen den Gastpflegeschülern. Aber auch das gesamte Team habe sie sehr unterstützt. Ähnlich ging es auch Janina Irmeler. Am Anfang müsse man sich „rantasten“ und lernen, wie man mit bestimmten Patientengruppen wie etwa Suchtkranken umgehen solle, erzählt sie. Aber später habe sie immer mehr mit den Patienten machen und viel Zeit mit ihnen verbringen können – vom Tischtennispielen oder Spaziergängen im Garten bis zum Blutdruckmessen und zur Vorbereitung von Medikamenten. „Letzteres natürlich unter Anleitung“, sagt Franz Damböck. „Aber wir versuchen schon, ihnen schrittweise immer mehr verantwortungsvolle Aufgaben zu übertragen“, sagt Damböck. Schließlich gehe es darum, Erfahrungen zu sammeln. Praxisanleiter wie Michael Wegner oder Verena Meyer unterstützen sie dabei und betreuen die Austauschschüler in allen Fragen. Und mit Ilse Schneider haben sie auch immer eine weitere kompetente Ansprechpartnerin. Das Klinikum unterstützt sie auch unter anderem mit vergünstigtem Essen oder stellt Wohnungen in der Nähe zur Verfügung. Die jungen Leute täten mit ihrer frischen Art den Patienten, aber auch dem Team sehr gut, so Schneider, die als Assistentin der Pflegedirektion auch für die Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahrs, des Bundesfreiwilligendienstes und auch die Austauschschüler da ist.

#### **Bis zu 45 Gastschüler**

Die meisten Pflegeschüler, die im Klinikum Praxiserfahrung sammeln, kommen natürlich von der eigenen Pflegeschule am Klinikum, dem Berufsbildungszentrum Gesundheit Ingolstadt (BBZ). Aber jedes Jahr sind auch 40 bis 45 Austauschschüler aus den umliegenden Pflegeschulen zu Gast, die für etwa sechs Wochen ans Klinikum kommen. „Da sind wir sehr froh darüber“, sagt Damböck. Man habe sehr gute Erfahrungen gemacht und die Beziehung zu den Schulen sei sehr gut. Manchmal gefällt es den Schülern auch so gut, dass sie später nach Beendigung der Ausbildung ans Klinikum zurückkommen, um hier zu arbeiten.

Auch für Janina Irmeler und Rainer Haußmann kommt das vielleicht infrage. Sie haben ihre Patienten im Zentrum für psychische Gesundheit des Klinikums schon nach wenigen Wochen ins Herz geschlossen. „Es macht echt großen Spaß, mit den Patienten umzugehen“, sagen die beiden. Gerade auch ältere Patienten zu pflegen, sie zu waschen und für sie da zu sein, mache wirklich Spaß. Die meisten Patienten seien sehr dankbar und froh, mit jungen Leuten zu sprechen und auch einmal mit ihnen Spaß zu machen, erzählt Rainer Haußmann. Dabei erfahre man auch die eine oder andere spannende Lebensgeschichte. Auch ihren zukünftigen Beruf können sie anderen jungen Leuten empfehlen. Pflegeberufe seien durchaus lohnenswert und gar nicht so schlecht wie ihr Ruf – noch ein Klischee, das ihrer Meinung nach zwar nicht komplett falsch, aber halt auch übertrieben ist – ganz so wie im Film „Einer flog über das Kuckucksnest“. ○

## Sicherheit im Fokus

### Klinikum informierte zum 1. Internationalen Tag der Patientensicherheit

**Mehr als 19 Millionen Patienten wurden 2014 in den knapp 2.000 deutschen Krankenhäusern stationär behandelt – die allermeisten davon in höchster Qualität. Denn auch wenn die Bevölkerung in den letzten Jahren durch Schlagzeilen über den einen oder anderen Krankenhausskandal verunsichert ist – das deutsche Krankenhaussystem gehöre neben dem der Schweiz zu den besten der Welt. Davon ist nicht nur Prof. Dr. Günter Ochs, der Ärztliche Direktor des Klinikums Ingolstadt, fest überzeugt. Das haben die deutschen Krankenhäuser nun auch im Schulabschluss in einer gemeinsamen Aktion ausgedrückt: Beim Internationalen Tag der Patientensicherheit zeigten sie, was sie können und was sie alles vor allem für die Sicherheit der Patienten tun – auch das Klinikum.**

CIRS, spezielle Qualifikationen oder komplexe IT-Sicherheitsysteme, die Krankheiten vorhersagen helfen, noch bevor Symptome auftreten – die

Liste der Maßnahmen, die allein das Ingolstädter Schwerpunkt Krankenhaus in den letzten Jahren umgesetzt hat, ist lang. Und sie ist für Laien noch schwerer zu verstehen – wenn alles funktioniert und eben nichts passiert, gilt das eben als Normalität und ist schwer zu vermitteln. Die Patientensicherheit bleibt schon deshalb ein abstraktes Thema. Dass dahinter aber harte Arbeit und umsichtige Planung und Systematik steckt, wird erst klar, wenn man sich eingehender damit beschäftigt. Viele Passanten nutzten die Möglichkeit dazu beim 1. Internationalen Aktionstag der Patientensicherheit. Am Informationsstand im Eingangsbereich des Klinikums informierte Ochs als Ärztlicher Direktor, der sich auch intensiv mit dem Thema Patientensicherheit beschäftigt, die Passanten und beantwortete Fragen dazu.

Zu erzählen gab es dabei viel. Denn im Klinikum Ingolstadt tut sich in diesem wichtigen Bereich in den letzten Jahren enorm viel. Zahlreiche neue



**Auch ein wichtiger Sicherheitsfaktor: Wie man schnell und kompetent Erste Hilfe leistet, konnten die Besucher des Patientensicherheitstags üben.**



Maßnahmen wurden und werden weiterhin umgesetzt, um die Sicherheit zu verbessern – und die verschiedenen Faktoren werden vor allem vernetzt. Einzelne Sicherheitsmaßnahmen, die es schon seit vielen Jahren gibt, werden immer mehr verknüpft und aufeinander abgestimmt. Vor allem aber ist auch das Bewusstsein für Qualität und Sicherheit unter den Mitarbeitern weit intensiver geworden.

#### Gelebte Patientensicherheit

Dafür sorgt unter anderem ein deutschlandweit neuartiges Seminar für Qualitätsmanagement mit Schwerpunkt Patientensicherheit, das im Klinikum erstmals umgesetzt wurde. Rund 30 Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen des Hauses wurden dabei in den letzten zwei Jahren mit Unterstützung durch externe Experten im Klinikum zu Qualitätsmanagern ausgebildet. Im Rahmen der Ausbildung haben sie nicht nur bereits neue Praxisprojekte umgesetzt, die dazu beigetragen haben, das Klinikum für die Patienten und Mitarbeiter sicherer zu machen. In Verbindung mit einem übergeordneten Qualitätszirkel, der regelmäßig tagt, sind sie auch ein Stück weit zu Sicherheitsbotschaftern und einer Art „gelebter Patientensicherheit“ geworden. Denn sie stecken andere mit dieser Mentalität an und schärfen in ihrer Umgebung das Bewusstsein für mögliche Risiken. Davon konnte Ochs auch den Passanten am Informationsstand berichten – aber auch von vielen anderen Maßnahmen. Viele Besucher zeigten sich durchaus interessiert und erstaunt über die Vielzahl an Faktoren, mit denen das Ingolstädter Schwerpunktkrankenhaus für die Sicherheit seiner Patienten sorgt. Das Spektrum reicht dabei von den „Patientensicherheitsarmbändern“ an den Handgelenken, die dabei helfen, die Patienten auch dann sicher zu identifizieren, wenn sie zum Beispiel dement oder nicht bei Bewusstsein sind, bis hin zu moderner IT und Softwareprogrammen, die Risiken erkennen helfen und die Ärzte und Pflegekräfte im stressigen Alltag dabei unterstützen, das Richtige zu tun und ihre Entscheidungen noch einmal zu überprüfen. Eine ähnliche Funktion haben auch andere Maßnahmen wie etwa das sogenannte Team-Time-Out im Operationssaal. Dabei hält das gesamte OP-Team noch einmal inne und geht alle wichtige Daten der anstehenden Operation noch einmal durch, etwa die Art des Eingriffs, oder ob alle notwendigen Instrumente und Materialien vorhanden sind – ebenso wie nach der Operation.

#### Hohe Sicherheit

Ganz ausschließen ließen sich Fehler dennoch wohl nie zu 100 Prozent, erklärt Ochs – aber sie



Jetzt  
**300 Euro**  
Energiespar-  
Prämie  
sichern!

# Gas geben und umweltschonend ans Ziel kommen.

Mit einer modernen Brennwerttechnik.

Mehr Infos unter 0800/8000 230  
oder im Internet: [www.sw-i.de](http://www.sw-i.de)

STADTWERKE  
INGOLSTADT 

*Besser ganz nah!*



**Sicherheit im Blick: Wie vielfältig die Maßnahmen für Patientensicherheit im Klinikum sind, zeigten die großen Schautafeln.**

seien sehr, sehr seltene Ausnahmen und hätten in den allermeisten Fällen auch keine gravierenden Folgen für die Patienten. Meist entstünden sie erst dann, wenn viele unglückliche Umstände zusammenkämen. Es sei ein wenig wie in der Luftfahrt: Auch dort werde mit höchsten Sicherheitsstandards gearbeitet. Aber jeder Absturz sorgt eben für große Schlagzeilen und Verunsicherung bei den Fluggästen. Dabei ist das Fliegen das sicherste Fortbewegungsmittel. Ähnlich ist das auch in der Medizin: Wenn einmal in einem der 2.000 deutschen Krankenhäuser ein gravierender Fehler passiert, dann ist der Aufschrei meist groß, und das gesamte System wird

infrage gestellt. Dabei seien gerade die deutschen Krankenhäuser extrem sicher und gut, so Ochs. Dennoch wolle man auch im Klinikum nicht nur aus Fehlern, sondern vor allem auch aus Beinahe-Fehlern lernen – das sei auch im Klinikum ein wichtiger Sicherheitsfaktor, so Ochs. Selbst wenn gar nichts passiert sei, sondern nur irgendwo ein Risiko bestehe, werde das im Klinikum inzwischen sehr genau registriert, ausgewertet und entsprechende Gegenmaßnahmen für die Zukunft ergriffen, um das Risiko auszuschließen. Dabei helfen oft auch ganz einfache Maßnahmen: Wenn unterschiedliche Medikamente etwa ähnliche oder fast identische Verpackungen haben, werden sie zum



**Wie sauber sind meine Hände? Das Thema Hygiene war eines der Schwerpunktthemen des Aktionstags.**

Beispiel umetikettiert und in den Regalen der Klinikumsapothek an verschiedenen Stellen platziert, um jede Gefahr der Verwechslung von vorneherein auszuschließen. Zur Risikominimierung tragen auch die Mitarbeiter einen entscheidenden Teil bei. Im Rahmen des „Critical Incident Reporting System“, oder kurz CIRS, können sie seit der Einführung vor rund anderthalb Jahren – auf Wunsch auch anonym – mögliche Risiken melden und selbst Lösungsvorschläge machen. Jeder Eintrag wird wöchentlich von einer Expertengruppe diskutiert und die entsprechenden Schlüsse daraus gezogen. Die Bilanz sei sehr positiv und zeige, dass die Mitarbeiter sich sehr für noch mehr Sicherheit im Klinikum engagierten.

### Krankheiten vorhersehen

Auch technische Hilfsmittel trügen heute entscheidend zu mehr Sicherheit bei, konnte Ochs den Gesprächspartnern am Stand berichten. Beispielsweise könne man heute schon durch die Auswertung von medizinischen Routedaten wie der Körpertemperatur, dem Blutdruck oder der Herzfrequenz und anderen Parametern, die ohnehin im Alltag gemessen werden, ein erhöhtes Risiko für die Entstehung bestimmter Krank-

heiten feststellen. So könne man beispielsweise bereits heute die Entstehung einer „Sepsis“, einer Blutvergiftung, in den meisten Fällen vorhersehen und frühzeitig entsprechende Gegenmaßnahmen einleiten. Mithilfe solcher Vorhersagen durch sogenannte „Early Warning Scores“, also eine Art „Frühwarnsystem“, seien in Zukunft wohl auch für Krebs und andere Erkrankungen noch weit mehr „Vorhersagen“ von Krankheitsverläufen möglich – in etwa wie beim Wetterbericht, wie Ochs den staunenden Besuchern am Informationsstand im Klinikum zum Internationalen Patientensicherheitstag berichten konnte, die sich über die Informationen aus erster Hand freuten. „Im Klinikum haben wir in den letzten Jahren enorme Anstrengungen unternommen, um die Sicherheit unserer Patienten noch ein Stück mehr zu verbessern“, bilanziert der Ärztliche Direktor des Klinikums. „Nicht nur deshalb sind die Patienten bei uns wie in den deutschen Krankenhäusern insgesamt sehr sicher und gut aufgehoben.“ Das dürfe man am Tag der Patientensicherheit auch einmal deutlich machen. Und dennoch: „Es gibt immer etwas zu verbessern, und jeder Fehler ist einer zu viel. Wir arbeiten daran, sie noch seltener zu machen.“



## „Die Zeit der Spielerei ist vorbei“

### Medizinische Apps werden erwachsen und immer gefragter

**Sie erobern immer mehr unser tägliches Leben: Apps. Bereits rund 1,43 Millionen Apps gab es 2014 nach Medienberichten allein im Google Play Store; im Apple Store waren es über 1,2 Millionen. Und täglich werden es mehr – auch im medizinischen Bereich. Apps bieten auch hier viele Möglichkeiten für das Monitoring von Patienten, telemedizinische Anwendungen, aber auch für die Organisation des Krankenhausalltags. Die Nachfrage ist da, wie eine aktuelle Studie zeigt – aber es fehlt noch an Aufklärung über Produkte und Einsatzmöglichkeiten.**

Wer ein Smartphone hat, nutzt sie täglich: Apps gehören längst zum Alltag der meisten Menschen. Mit dem Smartphone- und Tablet-Boom wurden massenhaft solche Softwareprogramme entwickelt, die auf mobilen Geräten immer mehr individuelle Nutzungsmöglichkeiten bieten. Mit den neuen Computeruhren ist inzwischen eine neue Produktkategorie entstanden, die in Zukunft wohl die mobile App-

Nutzung noch weiter befeuern dürfte – auch im medizinischen Bereich. Smartphones sind für ein breites Publikum längst zu einem Fitness- und Gesundheitstool geworden, mit dem die Träger nicht nur ihre sportliche Aktivität und ihren Kalorienverbrauch überprüfen können, sondern in Verbindung mit anderen Geräten, die etwa Herzfrequenz oder Blutdruck messen, auch eingehendere Gesundheitsdaten liefern oder bei Diabetikern beispielsweise ihre aktuelle Einstellung prüfen können. Das iPhone etwa hat mit dem letzten größeren Update für sein Betriebssystem auch eine Health-App automatisch installiert, die permanent die Entfernung und Höhenmeter misst, die der Besitzer zurücklegt – zumindest solange man das Handy bei sich trägt.

Solche Daten werden nicht nur von amerikanischen IT-Großkonzernen gehortet und ausgewertet – Apple hat dazu gerade einen Vertrag mit IBM geschlossen, das mit seinen gigantischen Rechenkapazitäten die Verarbeitung und



Medizinische Apps – hier Beispiele der App des Klinikums – werden für die Patienten immer wichtiger, sind aber auch bei jungen Ärzten beliebt. Studien zeigen, dass ihr Einsatz zunehmen dürfte.

Analyse dieser riesigen Datenströme für den iPhone-Konzern übernehmen soll. Denn diese sensiblen Daten sind wohl ein Vermögen wert. Sie könnten dann für Krankenkassen, Pharmakonzerne, aber auch viele andere Kunden auf einem riesigen Markt zur Verfügung gestellt werden. Sie können aber auch an den behandelnden Arzt gehen – so wie es nicht nur bei den angesprochenen Diabetikern längst möglich ist.

#### Beliebte „Bluter-App“

Die App „smart medication“ für Bluterpatienten etwa ist unter Ärzten und Patienten, die mit

Hämophilie zu tun haben, durchaus gefragt: Bereits 30 Prozent der Mediziner und rund 15 Prozent der Patienten in Deutschland nutzen sie laut der Ärztezeitung. Die Patienten können über die App Daten zu Blutungen und zur Selbstbehandlung eingeben und Bilder übermitteln. Sieht der Arzt einen Behandlungsbedarf, kann er den Patienten sofort kontaktieren und zum Beispiel die Therapie anpassen. Auch der Datenschutz bleibt dabei gewahrt: Die Daten sind anonymisiert und werden in verschlüsselter Form und über eine sichere Verbindung übermittelt, sodass sie nicht zurückzuverfolgen sind. Zudem können die Patienten in der App ein Tagebuch führen, das eine Version auf Papier ersetzt und dem Arzt die Überwachung des Patienten erleichtert.

Die App „WoundDesk“ ist eine echte App für Ärzte, die mit Wundmanagement zu tun



haben. Hier werden Wunden fotografiert, vermessen, nach festen Kriterien bewertet und in einem pdf-basierten Wundreport ausgewertet. Und die Technikerkrankenkasse hat eine Diabetiker-App entwickelt, wie es schon einige gibt, bindet sie aber auch an ihr Gesundheitscoaching an und bietet sie nicht nur den Teilnehmern ihres Diabetes-Chronikerprogramms an – nach Angaben der Ärztezeitung sind das rund 300.000. Die App „Anästhesist“ ist nach einem Bericht des Ärzteblattes unter Anästhesisten sehr beliebt, die damit unter anderem Dosierungen auf der Basis physiologischer Patientendaten berechnen können. Das sind nur einige Beispiele für mehrere vielversprechende Apps, die eines zeigen: Medizinische Apps auch für Profis sind am Kommen und werden immer mehr ernst genommen. „Die Zeit der Spielereien ist vorbei“, schreibt die Ärztezeitung. Nach einem aktuellen Bericht des Fachmagazins „E-HEALTH-COM“, dem offiziellen Verbandsorgan des Bundesverbands Gesundheits-IT e. V., gab es im Jahr 2013 weltweit nach unterschiedlichen Schätzungen zwischen 13.600 und 40.000 solcher spezifisch-medizinischer Apps, von denen sich rund 21 Prozent gezielt an medizinisches Fachpersonal, davon 15 Prozent an Ärzte gerichtet hätten.

Mit dem Einsatz von Apps werde das Potenzial verbunden, Diagnostik, Behandlung und Überwachung von Krankheiten zu unterstützen. „Mehr Flexibilität, Mobilität und Individualität in Versorgungsprozessen könnten – in medizinischer, ökonomischer und organisatorischer Hinsicht – Impulse für den kontinuierlichen Fortschritt im deutschen Gesundheitswesen setzen“, so die Hoffnung. Gleichzeitig aber sei der systematische Einsatz der mobilen Applikationen im Versorgungsalltag noch sehr beschränkt. Das liegt demnach an verschiedenen Gründen wie etwa einer eingeschränkten Nutzbarkeit des eigenen Smartphones, einer fehlenden Integration in andere Systeme bis hin zu Zweifeln am tatsächlichen Nutzen.

### 93 Prozent der Medizinstudenten kennen medizinische Apps

Besonders unter jungen Nachwuchsmedizinerinnen aber ist das Interesse an der Verwendung solcher Apps für die Zukunft sehr groß, wie eine Befragung im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Bielefeld unter 347 deutschen Medizinstudenten zu ihrem Informationsstand und ihren Einstellungen zeigt. 93 Prozent der teilnehmenden Studierenden gaben an, dass sie zumindest bereits von medizinischen Apps gehört hatten, und zwar hauptsächlich von

Kommilitonen (78 %) und aus dem Internet (58 %) sowie zu 30 Prozent von praktizierenden Ärzten, allerdings nur zu 20 Prozent von Hochschulangehörigen und ihren Professoren – dabei werden gerade Letztere als besonders glaubwürdig angesehen. Die Befragten sehen die Vorteile der mobilen Applikationen vor allem in einem erleichterten Zugriff auf Informationen sowie mehr Mobilität und Zeitersparnis im Arbeitsalltag. Dass sie die Versorgungsqualität erhöhen können, wird immerhin von gut 60 Prozent tendenziell eher bejaht.

Offenbar gibt es auch unter den App-affinen Nachwuchsmedizinerinnen ein großes Informationsbedürfnis: Rund 85 Prozent der Studierenden wünschen sich mehr Informationen über die Apps. In der Tat gibt es einen Mangel an Transparenz und objektiven Beurteilungen der Programme. Abgesehen von Empfehlungslisten und Nutzerbewertungen, die aber bisweilen auch oft interessengeleitet und damit mit Vorsicht zu genießen sind, gibt es kaum eine

**SALON GRASSL**  
Ihr Ansprechpartner für Perücken

INGOLSTADT  
Salon im Klinikum  
☎ 8 80-10 26 oder 5 89 71

**exklusive Perücken**

Bei uns erhalten Sie ausschließlich Markenprodukte von erlesener Qualität, harmonischer Natürlichkeit, neue Trends und raffinierte Designs.

Auf Wunsch setzen wir uns mit Ihrer Krankenkasse in Verbindung. Wir sind Vertragspartner aller Kassen.

*Wir beraten Sie gerne!*



Möglichkeit, sich fachlich fundiert zu informieren. Eine echte Beurteilung ist oft erst nach der Installation und Erprobung im Alltag möglich – ein schwieriges Unterfangen, insbesondere im Krankenhaus.

Dennoch werden auch hier in vielen Bereichen große Chancen gesehen, beispielsweise in der Fort- und Weiterbildung. Zugang zu wertvollen medizinischen Informationen wie etwa medizinischen Datenbanken oder Standardwerken oder ein Überblick über wichtige Fachkongresse spielen hier zumindest unter den befragten Studenten eine wichtige Rolle. Auch organisatorische Funktionen wie etwa die mobile Ansicht von Belegen, die Synchronisation von Terminen, die digitale Spracherkennung und anderes werden als Chancen gesehen. Die behandlungsunterstützenden Funktionen wie etwa der Zugriff auf Patientendaten oder Diagnosefunktionen dagegen sehen die angehenden Ärzte als nicht besonders nützlich an. Weniger als die Hälfte der Befragten glaubt, dass Apps zur Vermeidung von Behandlungsfehlern beitragen oder die

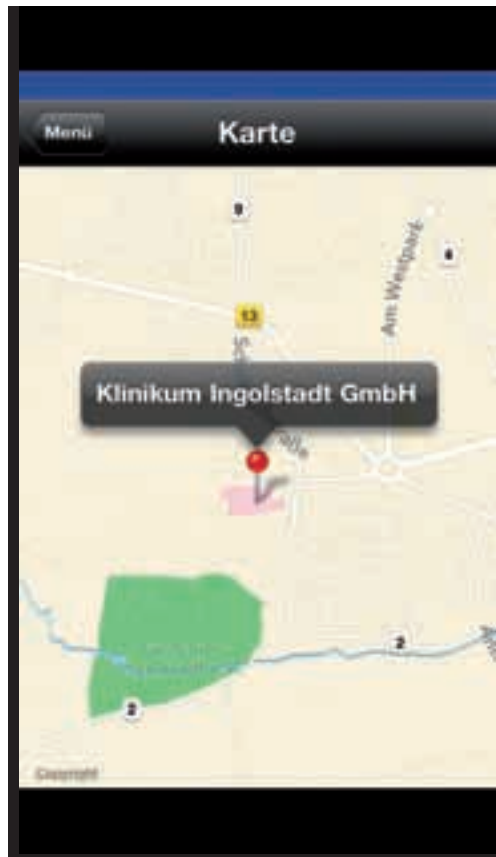
medizinische Entscheidungsfindung vereinfachen könnten. Auch die Kommunikation zwischen dem medizinischen Personal werde nicht erleichtert, glauben die meisten. In Sachen Risiken sehen die Befragten vor allem Probleme bei der Datensicherheit, des Datenschutzes, der Transparenz und der inhaltlichen Qualität der Apps. Ebenso werden haftungsrechtliche und Kompatibilitätsprobleme als mögliche Probleme angeführt. Moderate Anschaffungskosten dagegen werden nicht als Problem gesehen. 88 Prozent der Befragten würden aufgrund einer Empfehlung für eine App bezahlen, mehr als ein Drittel sogar mehr als zehn Euro.

### 87 Prozent wollen Apps nutzen

Wichtig erscheint vor allem das Ergebnis, dass 87 Prozent der angehenden Mediziner der Absicht zustimmen, solche Apps in Zukunft im Arbeitsalltag zu nutzen. Dieser hohe Wert bestätigt andere ähnliche Prognosen, die darauf hindeuten, dass der Einsatz mobiler Apps in Zukunft für die Berufsgruppe der Ärzte an Bedeutung gewinnen dürfte. Die Nachwuchs-

mediziner sehen eindeutig einen Nutzen und Mehrwert durch neue Anwendungsmöglichkeiten. Allerdings sind die Befragten aktuell auch noch skeptisch bezüglich der Sicherheit und der Qualität der Apps in der Breite – und zwar offenbar durchaus zurecht: Eine Untersuchung von 730 Apps durch den Dienstleister „ePrivacy“ zeigt ganz deutlich, dass gerade im Healthcare-Bereich offenbar erheblicher Nachholbedarf in Sachen Sicherheit und Datenschutz besteht. Die „E-Health-Anwendungen“ schnitten nach Angaben von „ePrivacy“ im Vergleich zu anderen Branchen wie Banking-Apps oder Social-Media-Apps extrem schlecht ab und seien zu 100 Prozent durchgefallen, so die Bilanz der Untersuchung vom 20. April. Sensible Gesundheitsdaten seien für Hacker oft relativ leicht zugänglich.

Dabei handelt es sich natürlich nur um eine Auswahl aus der Vielzahl medizinischer Apps, unter denen es sicher auch sichere gibt. Dennoch: Auch nach den Daten der Studie aus Bielefeld besteht ein Bedarf an mehr Information und objektiver Bewertung hinsichtlich der Sicherheit und Qualität der mobilen Software. Ein solches Forum hat das Zentrum für Telematik und Telemedizin GmbH (ZTG) bereits aufgebaut: Unter der Internetadresse [www.appcheck.de](http://www.appcheck.de) erhalten Interessierte Informationen zum sicheren Umgang mit Apps und zu anderen Themen wie Datenschutz sowie Tests von medizinischen Apps. Auch die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen beschäftigt sich beispielsweise mit dem Thema und hat unter [www.egesundheit.nrw.de](http://www.egesundheit.nrw.de) eine Seite



eingrichtet, in der es um E-Health-Themen wie Telemedizin und medizinische Apps geht. Dazu wurde am ZTG ein Ärztlicher Expertenbeirat ins Leben gerufen, der nach eigenen Angaben „die Frage nach dem zweckmäßigen Einsatz mobiler Applikationen in der Medizin beantworten will“. Mobile Health habe sich längst zu einem Leitthema entwickelt, so der Expertenrat anlässlich der Gründung. ○

# Klinikum von A bis Z



## Ärztliche Versorgung

Das Klinikum legt besonderen Wert darauf, dass Sie ärztlich auf das Beste versorgt werden. Modernste diagnostische und therapeutische Einrichtungen und Großgeräte stehen den Ärzten für Ihre Behandlung zur Verfügung, und als Krankenhaus der Schwerpunktversorgung können wir Sie in fast allen medizinischen Fachgebieten entsprechend betreuen.

Die Direktoren der Fachbereiche arbeiten intern eng zusammen und ergänzen sich bei Diagnostik und Therapie, damit Sie die bestmögliche medizinische Versorgung erhalten. Für Ihre Behandlung ist der jeweilige Stationsarzt direkt verantwortlich. Daneben überwachen Oberärzte und letztlich der Direktor Ihrer Klinik laufend die Behandlung. Bitte befolgen Sie die Anordnungen der Ärzte gewissenhaft und bringen Sie den Ärzten das für Ihre Gesundheit notwendige Vertrauen entgegen. Bitte sagen Sie dem Arzt auch alles, was er im Zusammenhang mit Ihrer Krankheit wissen muss, und geben Sie ihm auch Auskunft über Ihr momentanes Befinden.

Das Gespräch zwischen Arzt und Patient ist äußerst wichtig und Sie sollten immer dann fragen, wenn Sie etwas nicht verstehen bzw. im Zusammenhang mit Ihrem Krankenhausaufenthalt vom Arzt wissen wollen. Es ist Aufgabe des Arztes, Ihnen umfassend Auskunft zu geben.

Vor Operationen und anderen Eingriffen wird Sie der Arzt über Art und Schwere des Eingriffs aufklären, und er wird Ihnen auch darstellen, was ohne oder mit Eingriff auf Sie zukommt. Erst danach treffen Sie die Entscheidung über die Durchführung des Eingriffs.

Vor der Operation wird Sie auch noch der Anästhesist besuchen. Er wird Ihnen nach eingehender Untersuchung und Befragung unter Würdigung verschiedener Untersuchungsbefunde das Narkoseverfahren vorschlagen, welches sich für die vorgesehene Operation am besten eignet und Sie am wenigsten belastet.

Arzneien und sonstige Heilmittel sind für die Wiederherstellung Ihrer Gesundheit unerlässlich. Halten Sie sich bei der Einnahme genau an die verordnete Menge und die für die Einnahme angegebene Zeit.

Bringen Sie darüber hinaus neben der Geduld, die für einen Krankenhausaufenthalt immer notwendig ist, insbesondere auch den Willen zur baldigen Genesung mit, ohne den sich bekanntlich ein Heilerfolg nur schwer einstellen kann.

## Alkohol

Alkohol und Krankheit lassen sich nicht miteinander vereinbaren. Genauso steht es mit dem Rauchen.

## Aufnahme

Die Patientenaufnahme ist von Montag bis Freitag geöffnet.

Montag – Donnerstag: 7.30 – 16.30 Uhr

Freitag: 7.30 – 14.30 Uhr

### Geburtenanmeldung und sonstige

#### standesamtliche Bescheinigungen:

Montag: 13.00 – 16.00 Uhr

Dienstag – Donnerstag: 8.00 – 16.00 Uhr

Freitag: 8.00 – 14.00 Uhr

Die Schalter der Patientenaufnahme zum stationären Aufenthalt im Klinikum befinden sich im Erdgeschoss.

## Auskunft

Tel.: (08 41) 8 80-0

Siehe Information

## Ausstellungen

Im Klinikum Ingolstadt finden regelmäßig Ausstellungen von Fotografien, Grafiken, Bildern oder anderen Kunstwerken statt. Regelmäßige Ausstellungsorte sind etwa die Galerie auf Ebene 3 in der Eingangshalle bei den Aufzügen, die Eingangshalle selbst und die KomfortPlus-Station.

## Besuchszeiten

Täglich: 7.30 – 20.00 Uhr



## Blumen

<b>Blumenladen</b>	Tel.: 8 80-10 24
Blumen erhalten Sie in der Eingangshalle. Topfblumen sind aus hygienischen Gründen im Krankenzimmer nicht erlaubt. Blumenvasen händigt Ihnen gerne das Pflegepersonal aus.	
Montag – Freitag:	9.00 – 11.30 Uhr 12.30 – 18.00 Uhr
Samstag:	10.00 – 12.00 Uhr 12.30 – 17.00 Uhr
Sonntag/Feiertag:	13.00 – 17.00 Uhr

## Bücherei

Die Patientenbücherei befindet sich im Untergeschoss des Geriatrie- und Reha zentrums. Möchten Sie die Bücherei aufsuchen, dann fahren Sie mit dem Aufzug nahe der Information ins Untergeschoss des Klinikums und richten Sie sich anschließend nach der Ausschilderung zur Patientenbücherei.

Bücher, Zeitschriften, Tonbandkassetten usw. können kostenlos ausgeliehen werden.

Mittwoch/Freitag:	9.00 – 12.00 Uhr
Montag – Donnerstag:	12.00 – 17.00 Uhr

### **Einmal wöchentlich kommt die fahrbare Bücherausleihe auf die Zimmer.**

Darüber hinaus finden Sie gleich in der vorderen Eingangshalle den Klinik-Shop „Zeitungen“, in dem für Sie viele Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, Postkarten und Telefonkarten bereitgehalten oder kurzfristig bestellt werden.

## Bushaltestelle

Das Klinikum ist an die Buslinien der INVG angebunden. Die Bushaltestellen befinden sich direkt am Klinikum in der Krumenauerstraße. Der Busfahrplan ist jederzeit aktuell an der Infosäule in der Eingangshalle verfügbar.

## Briefe und Post

Ihre abgehenden Briefe können Sie in den Briefkasten der Deutschen Post AG in der Eingangshalle werfen, der werktäglich geleert wird, oder der Schwester oder dem Pfleger zur Weiterleitung übergeben.

Beim Briefkasten in der Eingangshalle befinden sich auch Wertzeichengeber der Deutschen

Post. Vergessen Sie bei abgehender Post bitte nicht, Ihre Zimmernummer anzugeben, sofern Sie eine Rückantwort erwarten.

Die Anschrift des Klinikums lautet:

**Klinikum Ingolstadt GmbH**  
**Postfach 21 06 62**  
**D-85021 Ingolstadt**

Ankommende Post wird Ihnen vom Klinikum über das Pflegepersonal zugestellt.

Das Klinikum Ingolstadt hat auch einen Telefaxanschluss. Die Telefaxnummer lautet 8 80-10 80.

## Cafeteria

Tel.: 8 80-10 23

Die Cafeteria für Besucher und Patienten befindet sich in der Eingangshalle.

Montag – Freitag:	8.30 – 19.00 Uhr
Samstag/Sonntag/Feiertag:	10.00 – 19.00 Uhr



## Diabetikerschulung

Die Diabetesabteilung des Klinikums Ingolstadt bietet Schulungen für Typ-1- und Typ-2-Diabetiker sowie sportliche Aktivitäten an.

**Informationen und Anmeldung unter Tel.: 8 80-33 75 oder -21 67.**

## Einkaufsmöglichkeiten

In der Eingangshalle befinden sich folgende Geschäfte:

- Klinik-Shop „Blumen“
- Klinik-Shop „Zeitungen“
- Cafeteria
- Friseur
- Automatenstraße



## Elternschule

Um den Eltern rund um die Geburt ihres Kindes hilfreich zur Seite zu stehen, bieten Hebammen und Schwestern des Klinikums verschiedenste Kurse und Leistungen an.

**Informationen erhalten Sie über die Mutter-Kind-Service-Hotline 8 80-33 00.**



## Essenszeiten

Frühstück:	7.00 – 8.00 Uhr
Mittagessen:	11.30 – 12.30 Uhr
Abendessen:	17.00 – 18.00 Uhr

## Fernsehen

Alle Patientenzimmer sind mit einem Fernsehgerät ausgestattet. Neben dem hauseigenen Fernsehkanal können Sie rund 30 Fernsehprogramme inklusive zwei Sky-Kanäle am Krankenbett empfangen.

## Friseur

Tel.: 8 80-10 26

Der Friseurladen befindet sich in der rückwärtigen Eingangshalle westlich der Aufzüge.

Dienstag – Freitag:	8.30 – 18.00 Uhr
Samstag:	8.00 – 12.30 Uhr

## Fundsachen

Bitte geben Sie Fundsachen beim Pflegepersonal oder direkt an der Kasse in der Verwaltung (Zi.-Nr. 2052) bzw. an Sonn- und Feiertagen an der Zentralen Leitwarte (Zi.-Nr. 2023) ab. Andere Sachen werden in der Patientenaufnahme abgegeben und abgeholt.

Werden Fundsachen nicht innerhalb von 13 Wochen abgeholt, wird über sie anderweitig verfügt. Für Haftungsfragen gilt § 96 BGB.

## Garten/Skulpturen



Zum Patientengarten und zum Kinderspielplatz (mit fünf Klang-, Spiel- und Bewegungsfiguren des Bildhauers Paul Fuchs) gelangt man durch die Ausgangstür neben der Kapelle im Erdgeschoss des Klinikums. Außerdem befinden sich im Patientengarten Skulpturen aus Carrara-Marmor, die anlässlich der Landesgartenschau 1992 von Studenten der „Accademia di Belle Arti Carrara“ gefertigt wurden.

### Der Garten ist ganzjährig geöffnet.

Winter:	8.00 – 19.00 Uhr
Sommer:	8.00 – 21.00 Uhr

## Geburtsvorbereitung

Siehe Elternschule

## Geschäftsführung

Die Geschäftsführung befindet sich im Bereich der Verwaltung (Zi.-Nr. 3009).

## Hausordnung

Mit der Zuweisung eines Bettes in unserem Klinikum treten Sie in die Krankenhausgemeinschaft ein. Wie üblich bedarf es für gemeinschaftliches Nebeneinander gewisser Regeln, die in der von der Zweckverbandsversammlung beschlossenen Hausordnung festgelegt sind.

Mit Ihrer Unterschrift bei der Aufnahme bzw. mit der Entgegennahme von Krankenhausleistungen erkennen Sie auch die Hausordnung als für Sie bindend an.

Die Hausordnung liegt in den Leitstellen und Stationszimmern zur Einsichtnahme aus und hängt auch in der Halle des Klinikums. Mit Bezug auf die Hausordnung werden Sie gebeten, auf andere Kranke gebührend Rücksicht zu nehmen und sich gegebenenfalls untereinander zu helfen.

## Hausunterricht am Krankenbett

Auf Wunsch der Eltern und bei Befürwortung durch den Arzt ist kostenfreier Unterricht möglich. Er wird in der Regel von Fachkräften der Stammschule auf Vermittlung des Staatlichen Schulamtes durchgeführt.

## Hörfunk

Siehe Rundfunk

## Information

Jeder Mitarbeiter unseres Hauses gibt gerne Auskunft.

Offiziell stehen der Informationsstand in der Halle und alle Leitstellen für Auskünfte zur Verfügung.

Öffnungszeiten der Information:

Montag – Freitag: 8.00 – 20.00 Uhr

Samstag/Sonntag/Feiertag: 10.00 – 12.15 Uhr  
12.45 – 19.00 Uhr



## InternetCafé

Direkt neben der Cafeteria und der Information im Eingangsbereich befindet sich der Internet-Bereich des Klinikums, wo Patienten und Besucher zwischen 7.00 Uhr und 22.00 Uhr im Internet surfen oder E-Mails senden und empfangen können.

## Institutsambulanzen

Ergotherapie Tel.: 8 80-25 95

Logopädie Tel.: 8 80-48 77

Physikalische Therapie und  
Physiotherapie Tel.: 8 80-41 07

## Kapelle

Die ökumenische Kapelle befindet sich in der Eingangshalle in der Nähe der Aufzüge. Hinsichtlich der Gottesdienstzeiten wird auf die besonderen Bekanntmachungen im Klinikum hingewiesen.



## Klinikumsleitung

Die Klinikumsleitung besteht aus dem Geschäftsführer und seinen Stellvertretern, dem Ärztlichen Direktor und dem Pflegedirektor.

## Kofferkuli

An drei verschiedenen Standorten hat das Klinikum Kofferkulis stationiert:

- am Haupteingang bei den Taxiständen
- an den Omnibushaltestellen
- am Parkplatz (Levelingstraße, vor der Auffahrt)

## Krankenzimmer

Wenn Sie als Patient in das Klinikum stationär aufgenommen werden, benötigen Sie kein großes Gepäck. Es genügt, wenn Sie Folgendes mitbringen: Zahnbürste, Zahnpasta, Kamm, Seife, Hausschuhe, Nachthemden oder Schlafanzüge, Bademantel, Taschentücher und – für die Herren – Rasierzeug. Sollten Sie etwas vergessen haben, so hilft man gerne aus. Für das Zentrum für psychische Gesundheit sollten die Patienten Tageskleidung mitbringen, gegebenenfalls auch Kleidung, in der sie an der Beschäftigungs-, Arbeits- und Bewegungstherapie teilnehmen können.

Für Ihre Kleidung steht Ihnen im Krankenzimmer ein abschließbarer Schrank zur Verfügung. Bitte verwahren Sie dort auch Ihre Wertsachen. Größere Werte sollten Sie an der Kasse des Klinikums in Verwahrung geben. Auch ein kleines Kofferfach steht Ihnen über dem Schrank neben der Eingangstür zur Verfügung.

Jedes Krankenzimmer besitzt eine Nasszelle mit WC, Waschbecken und größtenteils auch mit Dusche. Damit ist Annehmlichkeit glücklich kombiniert mit Wahrung der Intimsphäre. In der Nasszelle werden jedem Patienten desinfizierte Mundbecher sowie auf Wunsch Flüssigseife zur Verfügung gestellt. Sofern Sie ein Bad nehmen wollen, werden Sie gebeten, dies Ihrer Schwester oder Ihrem Pfleger zu sagen. Die grüne Pflegekonsole am Eingang Ihres Krankenzimmers ist der Arbeitsplatz des Pflegepersonals. Sie als Patient sollten sie nicht benutzen.



## Moslemischer Gebetsraum

Neben der Kapelle für evangelische und katholische Gläubige gibt es im Klinikum Ingolstadt auch einen moslemischen Gebetsraum. Damit können auch Patienten, Besucher und Mitarbeiter, die moslemischen Glaubens sind, diesen als Raum der Besinnung und des Gebets nutzen. Er ist auf Ebene 6 zwischen den Besucherfahrstühlen zu finden. Die Öffnungszeiten sind täglich von 7.30 bis 20.00 Uhr.

## Notaufnahme

Tel.: 8 80-27 50

Die Notaufnahme ist täglich 24 Stunden geöffnet. Das Notfallzentrum befindet sich in der rückwärtigen Eingangshalle und wird von der Levelingstraße her angefahren.

## Orthopädische Werkstatt

Die orthopädische Werkstatt befindet sich im ÄrzteHaus am Klinikum Ingolstadt.

## Parken

Am Klinikum Ingolstadt stehen den Patienten, Besuchern und Mitarbeitern ausreichend Parkmöglichkeiten zur Verfügung. Die Gebühren für die beschränkten Parkplätze entnehmen Sie bitte dem Aushang. Alle stationären Patienten können kostenlos parken, wenn sie im Klinikum Ingolstadt behandelt werden. Sie müssen sich dazu nach dem Aufenthalt im Klinikum nur an die jeweilige Station wenden, auf der sie behandelt wurden, und erhalten dann ein gestempeltes freies Ausfahrticket. Generell sind die ersten 15 Minuten im beschränkten Bereich des Parkplatzes kostenfrei. Innerhalb dieser Zeit kann man den Parkplatz mit dem gezogenen Einfahrticket wieder verlassen.

## Patientenfürsprecherin

Marianne Hagn

Tel.: 8 80-12 33

Zi.-Nr. 5419, Ebene 5

Montag:

10.00 – 11.30 Uhr

Dienstag:

18.30 – 19.30 Uhr

## Pflegedienstleitung

Die Pflegedienstleitung befindet sich im Bereich der Verwaltung (Zi.-Nr. 3011).

## Pflegerische Betreuung

Die Krankenschwestern und -pfleger werden Sie während Ihres gesamten Krankenhausaufenthaltes pflegerisch betreuen. Sie ergänzen die ärztliche Versorgung, kümmern sich um die Durchführung der ärztlichen Verordnungen und sind auch ständig um Ihr persönliches Wohlbefinden bemüht. Schülerinnen und Schüler der Krankenpflegeschule unterstützen die Schwestern und Pfleger, handeln dabei aber immer unter deren Aufsicht. Zu den Schwestern und Pflegern können Sie vollstes Vertrauen haben. Sie sind stets bemüht, Ihnen die beste Pflege zu geben und Ihre Heilung durch verständnisvolle Fürsorge zu fördern. Die Leitung des Pflegebereiches obliegt dem Pflegedirektor. Ihm stehen Pflegedienstleiterinnen bzw. Pflegedienstleiter zur Seite, die ihn bei seiner Aufgabe unterstützen.

Außerdem wird jede Station von einer Stationschwester bzw. einem Stationspfleger geleitet, die/der vorrangig für die Überwachung Ihrer Betreuung zuständig ist. Das Pflegekonzept im Klinikum ist auf Zimmerpflege ausgerichtet. Das bedeutet, dass in der Regel immer ein und dieselbe Pflegekraft für Sie zuständig ist.



Wenn dies aber trotzdem anders erscheint, so bedenken Sie bitte, dass auch Ihre Schwester oder Ihr Pfleger dringend Erholung und Freizeit benötigt. Es wird versucht, für Sie zu den verschiedenen Schichtzeiten in der Pflege nur jeweils eine zuständige Kontaktperson einzu-

teilen. Bitte haben Sie aber Verständnis dafür, dass aufgrund der Arbeitszeitregelung unterschiedliches Personal für Sie da ist.

Auch die möglichst störungsfreie „Übergabe“ der Pflegekräfte (jeweils zu Dienstbeginn bzw. Dienstende) ist dazu da, Ihre Schwester oder Ihren Pfleger über wichtige, Sie betreffende medizinische und pflegerische Abläufe zu informieren.

## Post

Siehe Briefe und Post

## Psychologische Betreuung im Klinikum

Für körperlich kranke Patienten besteht im Klinikum Ingolstadt ein psychologisches Gesprächs- und Betreuungsangebot durch die Abteilung Psychologie des Instituts für physikalische und rehabilitative Medizin (Leitender Psychologe: Dr. Rupert Roschmann). Die psychologischen Gespräche und spezifischen Maßnahmen (z. B. Entspannungstraining) dienen als Hilfestellung bei der Verarbeitung der mit einer schweren körperlichen Erkrankung verbundenen psychischen Belastungen. Das Angebot richtet sich bei Bedarf auch an Angehörige von Patienten. Haben Sie den Wunsch nach einem psychologischen Gespräch, wenden Sie sich bitte an den behandelnden Arzt oder die Station.

## Rauchen

Das Rauchen ist im Klinikum Ingolstadt untersagt. Raucher können allerdings in den Raucherpavillons vor dem Haupteingang und vor dem Notfallzentrum sowie auf den Balkonen und im Patientengarten rauchen. Außerdem gibt es auf Ebene 3 eine spezielle Raucherkabine mit Abzugsvorrichtung, die ebenfalls genutzt werden kann.

## Reha-/Hilfsmittelberatung

In Fragen der Rehabilitation werden Sie vom Sozialdienst kompetent beraten. Spezielle Fragen zur Versorgung mit Hilfsmitteln kann Ihnen die Ergotherapie unter Tel. 8 80-25 95 beantworten.

Montag – Freitag: 9.00 – 12.00 Uhr  
12.30 – 17.00 Uhr

## Rundfunk

Über das Zimmertelefon können alle gängigen Radioprogramme kostenfrei und ohne vorherige Anmeldung empfangen werden. Eine Liste der Sender finden Sie in der Übersicht, die in jedem Krankenzimmer ausliegt.

## Schwimmbad

Im Untergeschoss der Psychiatrischen Klinik befindet sich das Schwimmbad, das nach Rücksprache mit dem Stationsarzt den Patienten zu folgenden Öffnungszeiten zugänglich ist:

Montag:	14.00 – 16.00 Uhr*
Dienstag:	14.00 – 16.00 Uhr
Mittwoch:	14.00 – 16.00 Uhr*
Donnerstag:	14.00 – 16.00 Uhr
Freitag:	10.30 – 12.00 Uhr

\* 15.00 – 15.30 Uhr Wassergymnastik



## Seelsorge

Siehe Kapelle

## Sozialdienst

Tel.: 8 80-12 40, -12 41, -12 42, -12 43

Die Mitarbeiter des klinikeigenen Sozialdienstes helfen in sozialen Angelegenheiten. Wenden Sie sich an die Pflegekräfte oder direkt an den Sozialdienst in der Eingangshalle neben der Patientenaufnahme (Zi.-Nr. 2029 und 2030). Die Sozialpädagogen des Zentrums für psychische Gesundheit sind über die jeweiligen Stationen erreichbar.

## Sparkasse Ingolstadt

Die Selbstbedienungsterminals der Sparkasse Ingolstadt neben den Aufzügen bieten einen 24-Stunden-Service.

## Stomaberatung

Tel.: 8 80-33 03

Während Ihres Klinikaufenthaltes steht Ihnen gerne die Stomaschwester zur Seite und führt Sie Schritt für Schritt zur selbstständigen Versorgung Ihres Stomas.

## Taxi

Ein Taxi kann vom Taxistand vor dem Klinikum direkt über die hauseigene Rufnummer 8 80-10 40 gerufen werden.

## Telefon

Wenn Sie es wünschen, können Sie Ihren persönlichen Telefonapparat am Krankenbett nutzen. Die Anmeldung kann bei der Aufnahme oder auf der Station erfolgen.

Öffentliche Münz- und Kartenfernsprecher befinden sich in der Eingangshalle und auf allen Pflegeebenen. Telefonkarten erhalten Sie an der Kasse des Klinikums im Verwaltungstrakt (im hinteren Teil der Eingangshalle nahe den Fahrstühlen).

Um Störungen an medizinischen Geräten auszuschließen, ist die Nutzung von Mobiltelefonen (Handys) in den Gebäuden des Klinikums untersagt.

## Tiere

Tiere dürfen nicht in das Klinikum mitgebracht werden.

## Veranstaltungen

Von Zeit zu Zeit werden im Veranstaltungsraum des Klinikums Veranstaltungen durchgeführt, zu denen die Patienten und Besucher herzlich eingeladen sind. Der Veranstaltungsraum befindet sich in der Eingangshalle nahe den Aufzügen. Die einzelnen Veranstaltungen werden im Aushang aktuell bekannt gegeben.

## Verpflegung

Die richtige Verpflegung kann entscheidend zum Heilerfolg beitragen. Abgestimmt auf Ihre Krankheit, wird der Arzt die Kostform festlegen. Wir unterscheiden:

- o VOL = Vollkost
- o SCH = Schonkost
- o RED = Reduktionskost
- o ZUC = Zuckerkost
- o SON = Sonderkost (Diät)

Ganz gleich, welche Kostform der Arzt für Sie festgelegt hat: Die Köche und das Küchenpersonal sind bestrebt, Ihnen auf jeden Fall ein schmackhaftes und bekömmliches Essen zu bieten. Haben Sie jedoch Verständnis, wenn bei den Kostformen 2 bis 5 Einschränkungen mit Rücksicht auf Ihre Gesundheit gemacht werden müssen. Die Diätassistentinnen wachen streng über die Einhaltung der verordneten Kost. Sofern Sie es wünschen, werden Sie von ihnen auch persönlich beraten. Auf allgemeine Beratungstage und Diabetikerschulungen weist Sie die Schwester oder der Pfleger hin.

## Vertragsbedingungen

Die Allgemeinen Vertragsbedingungen regeln die Rechtsbeziehungen zwischen Patient und Krankenhaus. Sie sind bei der Aufnahme in der Eingangshalle ausgelegt.

## Waschmaschine, Wäschetrockner

Patienten der Somatik haben die Möglichkeit, den Wäschetrockner und die Waschmaschine in der Psychiatrie mitzubenutzen. Bitte wenden Sie sich an das Pflegepersonal.

## Werben und Hausieren

Werben und Hausieren ist im gesamten Bereich des Klinikums verboten.

Bei evtl. Zuwiderhandlungen wird um Benachrichtigung des Pflegepersonals gebeten.

## Wertsachen

Für Wertsachen am Krankenbett wird keine Haftung übernommen.

Sie können Wertsachen für die Zeit Ihres Klinikaufenthaltes an der Kasse (Zi.-Nr. 2052) in der Verwaltung gegen Empfangsbescheinigung in Verwahrung geben.

An Samstagen sowie an Sonn- und Feiertagen können Sie die Wertsachen bei der Zentralen Leitstelle (Zi.-Nr. 2033) abgeben.

## Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Geschenke

**Klinik-Shop** Tel.: 8 80-10 22  
Auch ausgefallene oder ausländische Zeitungen und Zeitschriften können Sie im Klinik-Shop käuflich erwerben.

Montag – Freitag:	8.00 – 12.00 Uhr 13.00 – 16.00 Uhr
Samstag/Sonntag/Feiertag:	8.00 – 10.30 Uhr 13.30 – 16.00 Uhr

## Zuzahlung

Nach § 39 Abs. 4 des Sozialgesetzbuches V hat jeder Versicherte für den stationären Aufenthalt bis zu 28 Tagen pro Kalenderjahr täglich zehn Euro zu entrichten.



## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Klinikum Ingolstadt GmbH  
Heribert Fastenmeier  
Geschäftsführer  
Krumenauerstraße 25  
85049 Ingolstadt

### Stabsstelle Presse/PR:

Tel.: (08 41) 8 80-10 60  
Fax: (08 41) 8 80-66 10 60  
E-Mail: presse@  
klinikum-ingolstadt.de

### Redaktion:

Joschi Haunsperger (V.i.S.d.P.)  
Bora Treder  
Stephan Zengerle

### Gesamtherstellung + Anzeigen:

Verlag Bayerische  
Anzeigenblätter GmbH  
Stauffenbergstraße 2a  
85051 Ingolstadt

### Fotos:

Stephan Zengerle  
Klinikum Ingolstadt

### Erscheinung:

April, September, Dezember

### Auflage:

10.000 Exemplare

Die Autoren sind für ihre Beiträge selbst verantwortlich.

Natürlich will KlinikumJournal Frauen und Männer gleichermaßen ansprechen. Wegen der besseren Lesbarkeit wurde jedoch teilweise darauf verzichtet, jedes Mal beide Formen der Anrede einzusetzen.

Für Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Änderungen vor.

BAD GRIESBACH  
BAD GÖGGING  
INGOLSTADT  
NITTENAU

**PASSAUER WOLF**  
Reha-Zentren · Hotelkliniken



NEUROLOGIE  
ORTHOPÄDIE/RHEUMATOLOGIE  
GERIATRIE  
INNERE MEDIZIN/KARDIOLOGIE  
UROLOGIE/ONKOLOGIE  
HNO-PHONIATRIE  
UNFALLNACHBEHANDLUNG

AHB | Rehabilitation | Prävention

Wir begleiten Sie nach dem Krankenhausaufenthalt auf Ihrem ganz persönlichen Weg der Rehabilitation und Anschlussheilbehandlung. Durch die sorgfältig gestaltete Verbindung von **medizinischer Spitzenleistung** und **Wohlfühlklima** schaffen wir für Sie die beste Voraussetzung, um neue Energie zu erleben.

**Zusätzlich zu unseren Fachgebieten, sind wir in der Rehabilitation in einigen Bereichen spezialisiert:**

- Behandlung neurologischer Patienten an allen Standorten
- MS-Zentrum Ostbayern in Nittenau
- Parkinson-Behandlung in Bad Gögging
- Neurologische Frühreha in Bad Griesbach und Nittenau
- Ambulante orthopädische Rehabilitation in Ingolstadt
- Behandlung Schwerbrandverletzter in Bad Griesbach
- Rehabilitation für pflegende Angehörige in Nittenau

#### WOHLFÜHLKLIMA

- Komfortables Wohnen für alle, unabhängig vom Kostenträger
- Auszeichnung mit Kliniksternen für die hervorragende Servicequalität
- Komfort der Extra-Klasse für Selbstzahler und Privatpatienten - seit kurzem auch für pflege- und betreuungsbedürftige Patienten



Unsere Hotelkliniken sind ausgezeichnet mit bis zu fünf Kliniksternen für hervorragende Servicequalität.

alle Kontaktdaten online unter [www.passauerwolf.de](http://www.passauerwolf.de)